ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MENN. HIST. LIBRARY
OCT 8

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu [...] die Einigkeit im Geist

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Oktober 1965 | Nummer 40

Inniger Dank

Sagt dem Herrn zu jeder Zeit
Dank für das, was er verleiht.
Wenn wir Menschengüte loben,
wieviel mehr sei Gott erhoben!
Du bist würdig, höchster Herre,
daß dich jeder rühm und ehre;
Gott, des Gnade alles spendet,
nimm den Preis, der nimmer endet!

Charles Wesley

*

Reichlicher Erntesegen

„Das Land gibt sein Gewächs. Es segne uns Gott, unser Gott“ (Psalm 67, 7)

Wir feiern mit unserem ganzen Volke das Erntedankfest. Das ist etwas anderes als ein Erntefest, bei dem es wohl auch fröhlich zugehen mag, dem aber die eigentliche tragende Mitte fehlt. Daß das Land sein Gewächs gibt, also das Blühen und Wachsen und Fruchttragen in Feld und Garten, das erscheint vielen selbstverständlich; sie sehen es als den natürlichen Ablauf der Dinge an. Für den Sänger des alten Bundes war das alles nicht selbstverständlich! Er bringt freudig seinen Dank zum Ausdruck gegen den freundlichen Geber aller guten und vollkommenen Gabe. — Das Land gibt sein Gewächs, aber das kommt nicht von ungefähr, das verdanken wir auch nicht unserm Fleiß und unserer Tüchtigkeit, sondern dem Segen Gottes, der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Ihm weihen wir heute unsere Dankeslieder, ihn loben wir in herzlichen Gebeten und ihm bringen wir fröhliche Dankesopfer dar. Er hat es wieder gut mit uns gemeint, hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und täglich unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude. — A. Diebel

*

Die Glocken läuteten zum Erntedankgottesdienst. „Laß sie läuten“. dachte ein Bauer, „mich geht's dieses Mal nichts an. Wofür soll ich danken? Vielleicht dafür, daß mir bei der großen Dürre das Feld nur den halben Ertrag gebracht, daß dann der Regen zu unrechter Zeit so geschadet hat, daß das beste Obst vom Sturm unreif abgeschlagen wurde?“ — Mit verbissenem Ingrimm las er seine Zeitung weiter. „Vater, wir sind alle fertig, Mutter wartet schon draußen“, rief das Töchterchen. — „Mutter weiß doch, daß ich nicht mitgehe“, brummte der Mann. „Geht nur, ich bleibe hier. Punktum.“ — Das Kind ging, war aber bald wieder da: „Mutter schickt mich, du möchtest doch mitkommen. Zu danken hätten wir doch so viel. Weißt du, als ich krank war und alle meinten, daß ich sterben müsse.“ — Der Mann strich sich über die Stirn. Freilich, ja, das Kind war krank, sogar todkrank gewesen. Gott hatte gnädig das Schlimmste abgewendet. So stand der Bauer denn beschämt auf und ging mit den Seinen zur Kirche. — Es ist heute einer Ueberlegung wert, wofür wir insbesondere zu danken haben. A. D.

Diamantene Hochzeit

*

der Geschwister Bernhard H. Heppners zu Laird, Sask.

*

Am 22. August durften Geschwister Heppners im Kreise der Familie, Verwandten und Freunde ihr 60. Hochzeitsjubiläum feiern. Zehn von den elf Kindern nahmen teil an der Feier, die im Bethause der MBG zu Laird stattfand. Der Saal war mit Blumen geschmückt und mit dem Spruch „Der Herr hat Gnade gegeben“ geziert.

Es wurde auf Wunsch der Geschw. Heppners eine Missionskollekte erhoben. Sie erbrachte $181. Diese Kollekte ersetzte die vielen Geschenke.

Ihr Sohn Herbert leitete die

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Ein besonderer Tag in Arnold, B.C.

Tauffest zu Arnold. Personen sind von links nach rechts: Hildegard Penner, Dorothy Wiens, Gustav Ratzlaff, Leiter unserer Gemeinde, Peter Dyck, der die Taufhandlung vollzog, Alvin Dahl und Walter Löwen.

Ich grüße das werte Personal und alle Leser mit den Worten: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung“ (Titus 3, 4—7).

Viele Entscheidungen sind auch in diesem Sommer hier in British Columbia getroffen worden. Möge der Herr Gnade schenken, daß diese Seelen in der ersten Liebe bleiben, wachsen und zunehmen möchten.

Wir hier in der Arnold-MBG hatten auch die Freude, am ersten Sonntag im September vier Personen mit der Taufe zu bedienen und in die Gemeinde aufzunehmen.

Am 26. September brachte Br. A. Stobbe, Süd-Abbotsford, eine ernste Ansprache nach 2. Kön. 18, 1—8. Der König des Volkes Gottes tat, was dem Herrn wohlgefiel, und brach ab die Höhen. Auch wir müssen immer wieder abbrechen, was sich in unseren Herzen nicht nach seinem Willen aufbauen will.

Die zweite Botschaft wurde von Br. Dueck, Clearbrook, nach Offb. 2, 1—7 gebracht. Er betonte die Worte: „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke.“

H. B. Falk, Korr.

Nachrichten:

— Die Einweihung des Bethauses der Salem-MBG (früher Logan-MBG), Winnipeg, Manitoba, war am 3. Oktober, nachmittags. Br. J. A. Töws, Leiter der Manitoba-MBG-Konferenz, hielt die Ansprache. Die Weihegebete wurden vom Leiter der Salem-Gemeinde, Br. R. Willms, und von Br. J. A. Töws gesprochen.

Der Vorsitzende des Baukomitees, Br. Henry Wiebe, gab einen Bericht über das Erwerben dieses Bethauses. Im August 1964 wurde es für $51,000 gekauft. Der Hauptsaal hat Raum für 350 Personen, und auf dem Balkon ist Raum für weitere 150 Zuhörer.

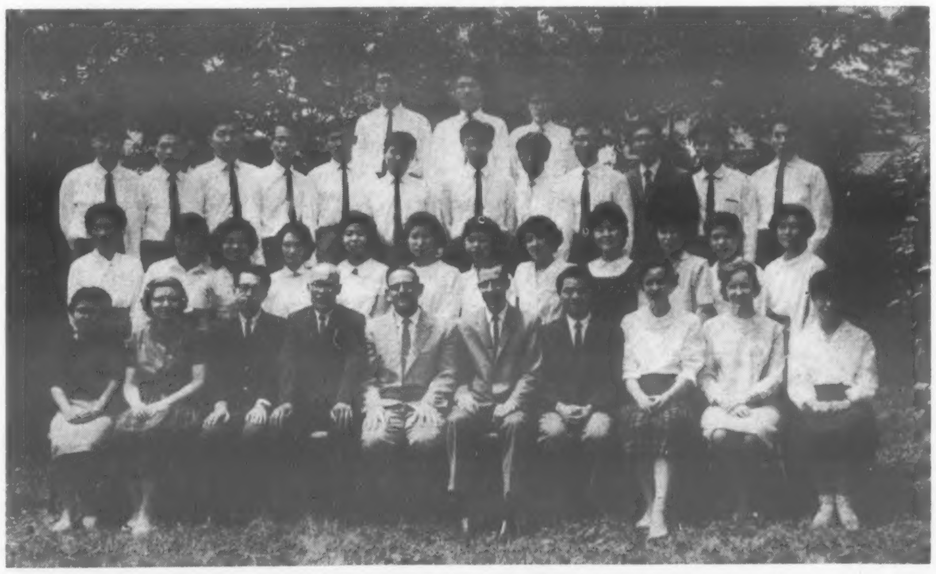
Die Gemeinde hat 50 Glieder und einen Durchschnittsbesuch von 125 Sonntagsschülern. Die Adresse des neuerworbenen Bethauses ist: 691 Alexander Avenue, Winnipeg 3, Manitoba.

— Br. Bernhard J. Enns, 79, 172 Martin Ave., Winnipeg 5, Manitoba, starb am 27. September im Concordia-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 30. September im Bethause der Elmwood-MBG. Die Prediger Js. W. Redekopp, Elmwood, Winnipeg, und David Dyck, Newton Siding, Manitoba, dienten mit Ansprachen.

— Die Ontario-MBG-n geben folgendes bekannt: Die Jugendkonferenz findet am 16. und 17. Oktober statt, die Friedenskonferenz am 14. November, die Prediger- und Diakonenkonferenz am

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Bibelseminar in Osaka, Japan



Diese Gruppe enthält die Studenten und Lehrer des Osaka Biblical Seminary während des ersten Viertels, das im Juni abschloß. Das nächste Viertel beginnt im September. Die Lehrer und Angestellten sitzen in der ersten Reihe: Frl. Yoshida, Sekretärin; Frl. Ruth Wiens, Mennoniten-Brüdergemeinde; Mr. Yajima, unterrichtet Griechisch und Hebräisch teilzeitig; Kyoichi Kitano, Mennoniten-Brüdergemeinde; Jonathan Bartel, Mennoniten-Brüdergemeinde, unterrichtet Englisch teilzeitig; Frl. Florence Miller, Nordamerikanische Baptisten; Frl. Elaine Nordstrom, Baptisten-„General Conference“; Frl. Okada. unterrichtet Psychologie teilzeitig.

Gehört und gelesen:

Dreißig Tage mit den Fischen leben

Amerikas Astronauten haben wieder einmal Schlagzeilen gemacht. Doch von seinen Aquanauten spricht man kaum. Dabei nehmen auch sie in diesen Tagen an einem Projekt teil, dessen Tragweite nicht weniger bedeutend sein dürfte als ein Weltraumflug.

Der prominenteste dieser Aquanauten, Scott Carpenter, der als zweiter Pilot einer amerikanischen Merkur-Kapsel bekannt wurde, wird noch lange in einem weißgestrichenen, zigarrenförmigen Stahlzylinder am Boden des Pazifik hocken. Genauer: auf einer in 63 Meter Tiefe liegenden Stufe des Scripps-Grabens, 900 Meter vor der Küste von La Jolla, dem Heimatort des bekannten Scripps-Instituts für Ozeanographie.

„Sealab 2" leitet den zweiten Teil des amerikanischen Marineprojekts „Menschen im Meer" ein. Der erste Teil spielte sich im vergangenen Jahr vor der Küste von Bermuda ab, doch in einem kleineren Zylinder, in geringerer Tiefe und in der weit kürzeren Zeitspanne von nur elf Tagen.

„Was wir jetzt vorhaben, ist der bisher ehrgeizigste Versuch zur Eroberung der Tiefsee", erklärte Kapitän zur See George Bond, Leiter der Sealab-Serie. „Carpenter soll insgesamt 30 Tage am Meeresgrund bleiben, zusammen mit einem anderen Taucher. Doch die Gesamtdauer des Experiments beträgt fünfundvierzig Tage — aufgeteilt in drei Perioden von 15 Tagen für je zehn Aquanauten."

In der US-Marine setzt sich seit einigen Jahren immer stärker die Ueberzeugung durch, daß nur derjenige seine Stellung auf und unter den Wellen behaupten wird, dem es auch gelingt, in der Tiefe des Meeres zu arbeiten, zu leben und sich eines Tages sogar in ihr anzusiedeln. Bekanntestes Vorbild: der Franzose Jaques Yves Cousteau mit seiner Unterwasser-Stadt im Roten Meer. Eigene Erfahrungen zu sammeln, ist das hauptsächlichste Ziel der amerikanischen Sealab-Versuche.

Zu diesem Zweck atmen die Männer in dem 200 Tonnen schweren Labor ein Luftgemisch, das nur vier Prozent Sauerstoff, elf Prozent Stickstoff, dafür aber 85 Prozent Helium enthält. Helium, das auch an Bord zukünftiger interplanetarischer Raumschiffe verwendet werden soll, hat sich bei Atmungsversuchen in großen Tiefen als besonders geeignet erwiesen. Unter größerem Druck hat es keine nachteilige Wirkung auf den menschlichen Organismus. Die einzige Begleiterscheinung hat gewisse komische Akzente: Die Stimmen der Aquanauten klingen hell und schnatternd wie das Quaken der Disney-Figur „Donald Duck".

Von dieser künstlichen Atmosphäre wurde so viel in „Sealab 2" gepumpt, daß sein Inneres unter einem fünfmal höheren Druck steht, als er an der Meeresoberfläche herrscht. Die Ausstiegsklappe im Boden des Stahlzylinders kann nun gefahrlos geöffnet werden. Das Meerwasser wird durch den Ueberdruck herausgehalten, ähnlich wie es bei einer Taucherglocke der Fall ist.

Aufgeteilt ist das röhrenförmige Unterwasser-Labor, dessen Durchmesser 3,6 Meter beträgt, in einen Arbeitsraum, eine Küche mit konzentrierter Verpflegung für sechs Wochen und einen Schlafraum mit zehn Pritschen. Elf große Panzerglasfenster geben den Blick in die Tiefsee frei: So entstand ein einzigartiges Aquarium.

In regelmäßigen Abständen schwimmen die Aquanauten der einzelnen Schichten dann während der 45 Tage unter Wasser aus ihrer Behausung hinaus und erkunden ihre Umgebung. Bond: „Keiner von ihnen darf sich allerdings weiter als 150 Meter entfernen und nicht höher als 10 Meter über den Zylinder aufsteigen. Und keiner soll vor Ablauf einer Schicht an die Oberfläche."

Bei ihren Schwimm-Ausflügen tragen die Taucher heizbare Gummianzüge. Jeder schleppt außerdem einen 20 Kilo schweren Bleigürtel mit, um durch seine Heliumtanks auf dem Rücken nicht an die Oberfläche gerissen zu werden.

„Das Erlebnis wird phantastisch sein", erklärte Carpenter noch kurz vor Beginn des wissenschaftlichen Experiments. „Die großen Parallelen zwischen unserem Experiment und den Weltraumflügen sind Isolierung, Enge, und der Aufenthalt in einer Umwelt, in der ein Mensch ohne technische Hilfsmittel nicht überleben könnte. Wir werden eine ganze Reihe solcher Tests durchführen, um zu sehen, wie gut ein Mensch in der Tiefsee arbeiten kann, wie gelenkig er nach langem Aufenthalt in kaltem Wasser ist und wie sein Gehirn unter solchen Bedingungen reagiert."

Zu tun gibt es dort unten genug: Die Marinebiologen der einzelnen Teams wollen das Tier- und Pflanzenleben im Bereich von „Sealab 2" untersuchen. Sie haben zwei durchlöcherte Zementblöcke aufgestellt und hoffen, daß sich viele Meeresbewohner darin ansiedeln. Sie wollen den Sand durch Siebe schürfen, um Lebewesen zu entdecken, die sich darin eingraben und so der Beobachtung entgehen.

Geologen werden Zusammensetzung und Bewegung der Sedimente untersuchen und Meteorologen die erste „submarine Wetterstation" der Welt aufstellen. Sie soll Druck, Temperatur und Strömungswerte messen.

Mehrere Techniker unter den Aquanauten wollen außerdem neuartige Bau-Methoden erproben. Man weiß, daß die US-Marine an Plänen für die Errichtung von U-Boot-Bunkern und Vorratslagern auf dem Meeresgrund arbeitet.

Auch ein neues Bergungsverfahren wird getestet: Mit Hilfe schaumstoffgefüllter Säcke soll ein gesunkenes Düsenflugzeug an die Oberfläche geschwemmt werden.

Ein Delphin mit Namen „Tuffy" wird den Aquanauten bei vielen ihrer Versuche helfen. Er wurde von seinen Trainern dazu abgerichtet, sie wie ein submariner Bernhardiner-Hund zu ihrer stählernen Behausung zurückzuführen, falls sie sich verirren. Seine Hauptaufgabe: als schwimmender Bote zwischen „Sealab 2" und Tauchern zu fungieren, indem er ihnen Arbeitsgeräte und Botschaften zuträgt. Als einziges Mitglied der Tauch-Expedition kann „Tuffy" außerdem ohne Mühe zwischen der Oberfläche und „Sealab" hin- und herschwimmen.

„Jeder Froschtaucher dagegen brauchte für den Aufstieg aus so großer Tiefe mehrere Stunden, da er sonst ein Opfer der gefürchteten Stickstoff-Uebersättigung des Blutes würde, die Gefäß-Zerreißungen, Lähmungen oder den Tod zur Folge haben kann", sagte Bond.

Diese Gefahr ist der Grund, warum alle Taucharbeiten in großer Tiefe vorläufig noch so zeitraubend sind. Die Dekompression erfordert jedesmal Stunden — und für die eigentliche Arbeit bleiben nur knapp 30 Minuten.

Wenn die Taucher der Zukunft — wie unsere Aquanauten — direkt am Meeresgrund leben, brauchten sie nur am Ende ihres wochenlangen Aufenthaltes durch die Phasen der Dekompression zu gehen.

Unser Zeugnis gegen Krieg und für den Frieden

(Von C. F. Klassen im Jahre 1949)

(Schluß)

Wenn dieser Geist in uns herrschen wird, wird die Welt und unsere Umgebung es merken. Es geht gar nicht anders. Unser Zeugnis wird aber nicht überall ohne weiteres aufgenommen werden, weil die Welt die Finsternis mehr liebt als das Licht und die kommenden Kriege noch zunehmen werden an Grausamkeit und dämonischem Ausmaß bis zum letzten Krieg gegen Christus und seine Gemeinde.

Dennoch sind wir unserer Umwelt und dem Staat dieses Zeugnis schuldig, ob wir darüber geachtet oder geächtet werden. Das hat der norwegische Bischof Berggrav in seiner Eröffnungspredigt anläßlich der Christlichen Weltjugendkonferenz in Oslo im Sommer 1947 seinen jugendlichen Zuhörern eindrucksvoll klar gemacht: „... Wir müssen Christus allen Menschen anschaulich vorleben. Er war einst die Menschwerdung, seien wir seine derzeitige Menschwerbung. Unsere Generation ist, scheint mir, von dem Stadium des Wortes in das des Beweises getreten. Die Zukunft hängt davon ab, wie die Christen dieser Welt Christus beweisen werden . . ."

Karl Barth sagt in seiner Schrift „Christengemeinde und Brüdergemeinde": „Der Christengemeinde Predigen und Proklamieren des Evangeliums wäre umsonst, wenn ihr Dasein und Sosein, ihre Verfassung und Ordnung, ihre Regierung und Verwaltung nicht praktisch dafür sprächen, das jedenfalls hier, in diesem engeren Kreis vom Evangelium her gedacht, gehandelt, disponiert wird, daß man hier tatsächlich direkt und bewußt um das gemeinsame Zentrum versammelt und nach ihm hin ausgerichtet ist . . . Die Christengemeinde darf nicht vergessen: sie redet gerade in der Brüdergemeinde am unmißverständlichsten durch das, was sie ist." Nur so kann sie ein Zeugnis sein."

In der Zeit zwischen den Kriegen und besonders während des Krieges werden wir ein Zeugnis für den Frieden haben:

1. Wenn wir als Friedenskirche nicht allein passive Wehrlosigkeit üben, die im Verneinen der Waffe und des Krieges besteht, sondern eine aktive Wehrlosigkeit, die bereit ist, im Namen Christi Opfer zu bringen, Notleidenden zu helfen, Leben zu erhalten, nicht zu vernichten.

2. Wenn wir als Farmer, Landwirte, Bauern, Industrielle und in sonstigen Berufen die Mehreinnahme, die uns zufließt, durch höhere Kriegspreise für Erzeugnisse unsre Feld-, Vieh- und Gartenwirtschaft und Industrie verwenden werden, um Not zu lindern zu Hause und auswärts.

3. Wenn unsere Söhne und Töchter sich nicht scheuen werden, ihre Ausbildung zu unterbrechen, ihre Berufskarriere zeitweilig aufzugeben, ihre vielleicht gute Anstellung fahren zu lassen, um für gewisse Zeit im schlichten und oft recht schweren Ersatzdienst ihre Zeit und Kraft dem Wohle anderer zu widmen.

4. Wenn unsere Gemeinden nicht nur ohne Murren, sondern mit frohem und dankbarem Herzen die Auslagen tragen werden, die durch solchen Ersatzdienst entstehen, soweit diese nicht vom Staat gedeckt werden. Das wäre auch ein klares Zeugnis für den Frieden und wider den Krieg.

5. Wenn wir die Macht des gedruckten Wortes richtig einschätzen und bestrebt sein werden, ein klares Zeugnis zu geben gegen den Krieg, oder vielmehr für den Frieden in unserer Mennonitischen Presse, und besonders auch in populären Pamphleten, wie in gründlich motivierten Abhandlungen.

6. Wenn wir von den Kanzeln unserer Gemeinden das reine Wort des Lebens, das schlichte Evangelium bringen und es nicht unterlassen werden, auch immer wieder zu einem geheiligten persönlichen Wandel aufzufordern, und wenn wir uns nicht scheuen werden, auch von der Kanzel auf eine klare Stellung zur Wehrlosigkeit und zu den Friedensbestrebungen zu drängen.

7. Wenn wir Acht haben werden auf unsere Mennonitischen Schulen, damit dort neben allen nützlichen Fächern auch die Lehre von und die Uebung in der christlichen Wehrlosigkeit nicht nur philosophische Auseinandersetzung sei, sondern praktischer Alltag.

8. Vor allem anderen aber, wenn wir in unserem persönlichen Leben, in unseren Familien, in unseren Gemeinden, in unseren Wohltätigkeitsbestrebungen und in unseren bürgerlichen Organisationen uns so vom Geiste Jesu Christi werden leiten lassen, daß wir einen guten Geruch verbreiten. Betrügen wir uns ja nicht selbst: unser Zeugnis gegen den Krieg und für den Frieden durch Wort und Schrift wird hinfallen, wenn unser Wandel es nicht stützen wird.

Wie können wir diesem allen nachkommen? Die Sache ist wirklich ernst, ernster als wir gemeinhin zugeben. Wie kann unser Zeugnis überzeugend sein? Nur wenn wir die Mahnung unseres Herrn und Meisters Jesus Christus in Luk. 11, 35 beachten werden: „Darum gib acht, daß das Licht in Dir sich nicht verfinstere."

Gott helfe uns, genug Gnade beim Herrn zu nehmen, damit unser Herz wirklich fest werde und er uns und unser Zeugnis brauchen kann im Bau seiner Gemeinde hier auf Erden, damit sein Reich, das Reich des Friedens bald kommen kann.

Tauffest in Sao Paulo, Brasilien

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig . . ." (Mark. 16, 16).

Am 11. Juli durfte die MBG hier in Sao Paulo ein Tauffest feiern, wo zehn Seelen öffentlich bezeugten, daß sie der Welt gestorben und zu einem neuen Leben auferstanden sind. Da sich schon längere Zeit etliche Personen zur Taufe gemeldet hatten, wurde die Feier für diesen Sonntag festgelegt. Weil wir es für gut befanden, diese Handlung schon in unserem neuen, wenn auch noch unvollendeten Gotteshaus zu haben, wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, das Haus für diesen Tag soweit herzustellen.

Es beteiligten sich viele an dieser Arbeit. Br. Heinrich Loewen erteilte an mehreren Tagen Taufunterricht, so daß niemand im Unklaren über die Taufe und ihre Bedeutung zu bleiben brauchte. Am 4. Juli kam die Gemeinde zusammen, um die Zeugnisse der Taufkandidaten zu hören und sie zu prüfen. Alle zeugten klar, daß eine Umkehr in ihrem Leben geschehen und sie bereit seien, den Weg mit der Gemeinde zu gehen. Am Tauftag hatten wir, wenn auch etwas kaltes, so doch schönes Wetter. Viele Gäste waren gekommen, so daß die herbeigeschafften Sitzplätze nicht ausreichten. Nach der Begrüßung hielt Br. Willy Janz aus Curitiba die Festrede. Die Taufhandlung selbst wurde vom Gemeindeleiter Br. Heinrich Loewen durchgeführt. Inzwischen diente der Chor

---

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75 Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

mit Liedern. Eine weitere Ansprache wurde von Br. Hans Goertz gebracht.

Nach der Aufnahme der neuen Geschwister wurde das Heilige Abendmahl gehalten. Da wir auch hier zerstreut wohnen, war unten im Kellerraum für eine gemeinsame Kaffeemahlzeit gesorgt worden. Nach dem Kaffee versammelten wir uns noch einmal zu einem Gottesdienst, wo uns Br. Peter Janzen diente.

Wir wurden in diesen Tagen an das Wort aus 1. Kön. 18, 41 erinnert: „Es rauscht, als wollte es sehr regnen." Wir hörten es rauschen und spürten etwas vom Regen des Segens, der auf uns niederfiel. Mögen die neuen Glieder alle im Glauben bewahrt bleiben und wir mit ihnen eine Gemeinde darstellen nach dem Vorbild der Heiligen Schrift.

(Das Bild von diesem Tauffest erschien in der M. Rundschau am 15. September, Seite 1, Nummer 37.) E. Neufeld

Einsender Heinrich Löwen
Sao Paulo, Brasilien

Literaturverbreitung in Quebec

Acht junge Leute kamen von weit und breit, um in St. Jerome, Quebec, christliche Literatur zu verteilen. Sogar aus Texas und Oregon waren Arbeitslustige gekommen, um an diesem Werk teilzunehmen. Einer von ihnen gehört zur MBG. Der Zweck des Unternehmens war, die Leute zum Bibellesen anzuspornen. Eine Straßenversammlung in St. Jerome brachte diese Schriftenverteilung zum Abschluß. Die MBG in der St.-Jerome-Gegend rechnet, den Kontakt mit den besuchten Leuten aufrecht zu erhalten.

Eröffnungsfeier im M.E.J.

Clearbrook, B.C.

Das Mennonitische Erziehungs-Institut zu Clearbrook hat für ein weiteres Jahr seine Tätigkeit aufgenommen. Am Sonntag, dem 19. September, fand um 7.30 Uhr abends die Eröffnungsfeier statt. Die große Aula der Schule war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Schüler nahmen ihre Plätze auf der Bühne und vor der Bühne ein. Dann sangen sie alle das Lied „Almighty Lord".

Der Direktor der Schule, Lehrer David Neumann, richtete warme Begrüßungsworte an die anwesenden Eltern und Schulfreunde. Zur Einleitung las Lehrer Erich L. Ratzlaff ein Wort der Heiligen Schrift aus Spr. 3, 1—20 und sprach das Eröffnungsgebet.

Lehrer John Ratzlaff leitete die Versammlung im Singen des Liedes „Singe mir es noch einmal vor". Anschließend brachte Henry Klassen, Hauptlehrer des Junior High, den statistischen Bericht über die eingeschriebene Schülerzahl. Die Schüler verteilen sich auf die einzelnen Klassen wie folgt:

Klasse	Knaben	Mädchen	Insgesamt
7	15	9	24
8	36	41	77
9	42	35	77
	93	85	178
10	24	37	61
11	31	18	49
12	26	24	50
13	10	21	31
	91	100	191
	184	185	369

Diese 369 Schüler kommen aus 35 Kirchen. Die acht Kirchen, die die Schule unterhalten, waren wie folgt vertreten:

MBG, Abbotsford	17
MBG, East Aldergrove	9
MBG, Arnold	19
MBG, Bakerview	33
MBG, Clearbrook	53
MBG, Matsqui	15
MBG, Süd-Abbotsford	67
M.-Kirche, West-Abbotsford	35
Zusammen 67%	248
Aus anderen 27 Gemeinden, zusammen 33%	121
	369

Direktor David Neumann stellte anschließend die Lehrer vor die in diesem Jahr in der Schule unterrichten:

Jacob Töws, Erich Ratzlaff, Edwin Andres, J. J. Dyck, John Ratzlaff, Rudy Bärg, Jake Braun, Frau Eva Braun, Henry Klassen, Sig Polle, Henry Wiebe, Frl. Nora Martens und Albert Hiebert.

Lehrer Neumann erwähnte als Ziele der Erziehung: Chrakterbildung, akademische Leistung und christliche Lebenswerte. Die Schule will unsere Jugend zu tüchtigen Gliedern unserer Gesellschaft und zu Arbeitern für den Herrn heranziehen. Nach wie vor wird in allen Klassen die deutsche Sprache unterrichtet.

Lehrer Jacob Töws gibt nun die Namen der Schüler bekannt, denen Stipendien gewährt worden sind:

1. Wiltrud Neufeld, Alumni Scholarship.
2. Louise Bergen und Adina Janzen, Community Bursaries.
3. Carol Wiens, F. C. Thießen Memorial Scholarship.

Der Vorsitzende der Schulbehörde, Br. Jacob Klassen, schildert die wirtschaftliche Lage der Schule. Er liest Psalm 130, 5—7, und setzt das Motto für das Jahr: „M.E.J., hoffe auf den Herrn!" Br. Klassen erwähnt, daß durch die Geldentwertung die Preise aller Artikel gestiegen sind. Das M.E.J. macht keine Ausnahme. Auch hier sind die Unkosten gestiegen. Die Schulbehörde sah sich gezwungen, mit dem Schulgeld hinaufzugehen. Trotzdem müssen die Gemeinden für noch fehlendes Geld aufkommen. Br. Klassen schließt mit Sprüche 3, 9: „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen deines Einkommens", und bringt das Opfer der Versammlung vor den Herrn im Gebet.

Der Chor der „Senior High"" singt das Lied „Praise My Soul the King of Heaven". Direktor David Neumann stellt nun den Redner des Abends vor, Prediger Peter Derksen, der gegenwärtig hier auf Urlaub von seiner Missionsarbeit in Japan weilt. Bruder Peter Derksen ist ein Absolvent des M.E.J. (1947).

Prediger Derksen spricht anhand von 2. Tim. 3, 7 und Joh. 8, 32 über:

Die Aufgabe der christlichen Privatschule

Unsere Jugend stellt viele Fragen; es besteht ein großes Verlangen nach Wissen. Der Schulunterricht ist in den meisten Schulen vollständig säkular. Die Wissenschaft maßt sich heute sogar an, das Benehmen und die Handlungen des Menschen auf chemischem Wege zu kontrollieren. Man spricht von einer Auflehnung der jungen Generation gegen die bestehende Ordnung. Es ist das Zeitalter der „neuen Moral". Diese „neue Moral" ist nach Billy Graham die alte Unmoral. Was ist anbetracht dieser Umstände denn die Aufgabe der christlichen Privatschule?

1. **Die christliche Privatschule muß zur Erkenntnis der Wahrheit führen.**

Nur geistliches Wissen wird uns die endgültige Wahrheit offenbaren. Jesus Christus ist die Wahrheit. Jesum erkennen heißt die Wahrheit erkennen.

2. **Die christliche Privatschule muß den Schülern helfen, alles Wissen mit dem christlichen Glauben in Einklang zu bringen.**

Es besteht eigentlich kein Konflikt zwischen dem christlichen Glauben und der Wissenschaft. Wo solch ein Widerspruch anscheinen vorhanden ist, liegt es daran, daß unser Wissen noch nicht weitgenug fortgeschritten ist.

Und doch straucheln viele unserer Jugendlichen über die vermeintlichen Gegensätze. Manche lehnen den christlichen Glauben ab; andere lassen Glaube und Wissenschaft nebeneinander bestehen, ohne daß sie sich wechselseitig beeinflussen. Beide Lösungen sind tragisch und falsch, denn die unumstößlichen Tatsachen der Wissenschaft stehen nicht im Widerspruch zur Bibel. Die religiösen Fächer sollten in der christlichen Privatschule nicht nur eine Zugabe zu den säkularen Fächern sein, sondern sie sollten den Mittelpunkt des gesamten Lehrplanes bilden. Nur dann kann die christliche Privatschule ihre Aufgabe erfüllen.

3. **Die christliche Privatschule muß den Schülern helfen, ihren Lebensbedarf im Einklang mit Gottes Willen zu wählen.**

Diese Wahl ist durchaus nicht leicht, und doch ist sie für ein erfolgreiches christliches Leben von größter Wichtigkeit.

Wie kann eine christliche Privatschule diese Aufgabe erfüllen?

1. Indem sie qualifizierte Lehrer hat.
2. Durch die Gebetsunterstützung der Gemeinden. Das Heim, die Kirche und die Schule müssen aufs Engste zusammenwirken.
3. Indem sie strebsame, aufnahmefähige und reagierende Schüler hat. Es ist auch in der Schule so wie im Geschäftsleben, daß man nur soviel aus einem Unternehmen herausbekommt, als man hineingelegt hat.

Wenn alle diese Bedingungen erfüllt werden und alle Beteiligten sich unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen, dann wird dieses Jahr im M.E.J. ein äußerst erfolgreiches sein.

Nach der Ansprache sangen alle Schüler das Lied „Lead on, o King Eternal".

Br. H. C. Born, Präsident des M.B. Bibel Instituts, schloß die eindrucksvolle Feier mit Gebet.

Erich L. Ratzlaff

Fr. P. J. Penner †

Osborne, Man.

Frau P. J. Penner geb. Anna Rempel starb am 3. September 1965 bei einem Autounfall. Die Begräbnisfeier fand am 7. September statt. Sie hinterläßt ihren Mann Peter J. Penner, 4 Kinder — Ruth, 21; John, 19; Alice 15; Ernest, 10 —, 4 Schwestern und 5 Brüder. Der Todesbericht erschien in der M. Rundschau am 22. September, Seite 11, Spalte 2.

Kitchener, Ontario

(MBG)

Die Ferien sind wieder vorüber. Die Schüler sind in den Schulen. Auch die Sonnabendschule hat ihre Türen geöffnet. Sonntag, den 26. September, ist in der Sonntagsschule die Ueberführung der Kinder in andere Klassen. So eilt die Zeit, und wir müssen miteilen. Zwei Familien, Geschw. Alfred Bergs und Geschwister Herman Pirchs haben sich unserer Gemeinde angeschlossen. Es ist ein Kommen und Gehen. Die Gemeinde plant, so Gott will, am 10. Oktober ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Br. Abr. Block, St. Catharines, wird der Gastredner sein. Wollen dem Herrn die Ehre geben. Wir haben auch noch immer Kranke unter uns, die der Fürbitte bedürfen. Sind wir dankbar für Gesundheit, Ruhe und Frieden im Lande? Der Herr helfe uns!

K. P. Penner, Korr.

Premier Manning dementierte

Politische Aeußerungen können manchmal beträchtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Niemand weiß dies besser als Premier Manning. Nach der großangelegten „Medicare"-Rede des Premiers wurde allenthalben darüber diskutiert, unter welchen Bedingungen Albertas Premier Manning wohl bereit sei, das politische Schlachtfeld des Bundes zu betreten. Daß er gewisse Neigungen in dieser Beziehung hat, steht fest. — S. A. Sorenson, der vor einigen Tagen als „Social Credit"-Kandidat für Edmonton-Strathcona gewählt wurde, erklärte bei einer Wahlversammlung, daß Premier Manning sich der Bundespolitik zuwenden würde, wenn die Social-Credit-Partei zwischen 40 und 50 Parlamentsabgeordnete nach Ottawa schicken könnte. Einige Tage nach dieser Verlautbarung erklärte Premier Manning, daß er mit dieser Aeußerung nicht das geringste zu tun habe. Er sagte, daß er niemals eine derartige Erklärung abgegeben habe und daß er niemanden damit beauftragt habe, für ihn eine derartige Aussage zu machen.

Diamantene Hochzeit
(Fortsetzung von S. 1—2)

Feier. **Enkelin Joyce (Heppner) Yourke war Spielerin. Ein reichhaltiges Programm kam zur Ausführung. Die Versammlung sang „Mehr lieben möcht ich dich". Zwei Enkel sagten „For your 60th Anniversary" auf.** Die zehn Heppner-Geschwister sangen „Wie groß bist du". Tochter Anna Ellergodts vier Kinder sangen „Gott ist die Liebe", zitierten den 23. Psalm und sangen „Jesus liebt mich". Geschw. Ellergodts sind im Juni aus Malaysia auf Urlaub gekommen. Enkelin Gladys Heppner las einen Brief von Ben und Muriel Sawatzky, Enkelkinder wie auch Missionare in Malaysia, im Namen aller Großkinder. Alle Enkelkinder, die zugegen waren, sangen „Under his Wings". Tochter Helen, Frau H. Sawatzky, deklamierte „Zur Diamantenen Hochzeit". Das Männerquartett sang „Wenn ich ihn nur habe".

Br. H. S. Rempel, Saskatoon, brachte eine Botschaft zum Thema „Der Herr hat Gnade zu dieser Reise gegeben". Des Herrn Gnade ist 60 Jahre genügend gewesen. Seine Gnade wird auch für die Zukunft genügend sein.

Geschw. Ben und Peter Heppners sangen „Welch ein treuer Freund ist Jesus". Sohn Ben las das Zeugnis der Eltern von den 60 Jahren ihres Beisammenseins, betitelt „Der Herr hat Gnade gegeben", verfaßt von Tochter Anna Ellergodt. Br. Bernhard Heppner wurde am 11. August 1883 in Morden, Man., geboren. Als 10jähriger Knabe kam er mit seinen Eltern nach Saskatchewan, wo sie nahe bei Laird ansiedelten und er 72 Jahre geblieben ist. Schwester Heppner war eine geborene Sarah Löwen, geboren am 25. September 1887 bei Parker, S.D., USA. Sie kam auch mit den Eltern mit, die bei Waldheim, Sask., ansiedelten. Sie hatten am 3. August 1905 Hochzeit und haben die 60 Jahre ihres Ehelebens bei Laird gewohnt. Vor etlichen Wochen zogen sie nach Hepburn, Sask. Der Herr schenkte ihnen 6 Söhne und 7 Töchter. Zwei Söhne sind im Kindesalter gestorben. Zehn von den elf noch lebenden Kindern waren zugegen. Sie haben 43 Enkel- und 5 Urenkelkinder. Mutters innigstes Gebet war, daß der Herr etliche von ihren Kindern in seinen Dienst möchte nehmen. Der Herr hat dieses Gebet erhört, denn drei stehen im vollzeitigen Dienst des Herrn.

Geschw. Heppners haben beide schwere Krankheiten durchgemacht. Auch jetzt fehlt es an guter Gesundheit. Schw. Heppners Augenlicht ist nur schwach und Br. Heppners Gehör ebenfalls. Doch hat der Herr Siege gegeben auf geistlichem, physischem und materiellem Gebiet, des sind wir sehr dankbar.

Fünf Heppner-Schwestern sangen „Unser Gebet", gedichtet und komponiert für dieses Fest von Joys Yourke. Glückwünsche wurden gelesen, eingeschickt von der Königin in England, vom Premierminister L. B. Pearson, von John Diefenbaker, von Lt. Gov. Hanbidge von Saskatchewan und von anderen. Enkelin Patricia Heppner deklamierte „Thou shallt remember". Die ganze Familie sang „Jesus führt mich allerwegen".

Br. Franz Kroeker, Bruderfeld, brachte eine Botschaft gestützt auf Psalm 84.

Ein goldumrahmter „scroll" wurde Geschw. Heppners überreicht, und zwar von L. A. David Boldt als Vertreter des „Centennial Committee" Saskatchewans. Die Versammlung sang „O that will be glory for me". Sohn Henry dankte allen Besuchern für ihr Erscheinen und für die Mithilfe beim Verschönern dieses Festes. Br. Rudy Heidebrecht schloß die Feier mit Gebet.

Ein Mahl wurde in der Stadthalle serviert. Schwiegersohn Ronald Ellergodt leitete ein kurzes Programm. Schwiegersohn Abe Block brachte Glückwünsche im Namen aller Schwiegerkinder. Frau Justine Mckenzie (Hamm) sprach kurz im Namen der Neffen und Nichten. David Martens überreichte ein Geschenk im Namen der Gemeinde und des Schwesternvereins.

(Unterschrift fehlt leider)

MBG-Bibelcollege
Winnipeg, Manitoba

Die Eröffnungsfeier des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, fand Sonntag, am 19. September, in der Aula des MBCI statt. Es waren viele Gäste und Freunde erschienen, und die Studenten füllten die Plattform. Gegenwärtig hat das College 150 vollzeitige und 10 teilzeitige Studenten. Br. Harry Löwen, Winnipeg, ist als neuer Lehrer angestellt worden. Seine Unterrichtsfächer sind Deutsch und Geschichte.

Präsident J. H. Quiring erwähnte, daß die Eröffnungsfeierlichkeiten wohl routineartig scheinen, so sind sie doch bedeutungsvoll, denn es kommen immer neue Studenten herzu und unsre Bedürfnisse bleiben beständig. Wir kommen nie so weit, daß wir Gottes Hilfe nicht nötig hätten.

Des Registrators Bericht zeigt, daß 73 der Studenten sich zum ersten Mal als Collegestudenten einschreiben ließen. Von Manitoba besuchen in diesem Jahr 53 junge Leute das College und von British Columbia 38. Zehn Studenten sind von andern Ländern, so wie von Indien und Trinidad. Von den Studenten sind 31 professionelle Lehrer und 12 Krankenschwestern. Zehn Prozent der Lernenden sind nicht MBG-Glieder. Etwa 67 Studenten haben Bibelschulbildung erhalten und 71 Universitätsbildung, unter welchen eine Anzahl Universitätstitel tragen. Neun Studenten haben den BD-Kursus belegt, 43 den Th.B.-Kursus, 59 den BRE-Kursus (mit verschiedenen Hauptfächern) und 38 den BA-Kursus (Musikhauptfächer eingeschlossen). Ueber 80 Studenten haben sich für einen oder mehr Kurse einschreiben lassen, für die es in der Waterloo-Universität Kredite gibt.

Drei Studenten legten am Eröffnungsabend Zeugnisse ab, und zwar David Friesen, ehemaliger Prinzipal der Mittelschule (high school), aus Gem, Alberta; Joyce Schimpky, Schreiber-Schatzmeister des „Student Council", und Amos Peters aus Trinidad, der die ausländischen Studenten vertrat. Alle drei teilten mit, wie Gott sie zum MBG-Bibelcollege und im persönlichen Christenleben geführt habe. Dr. J. A. Töws brachte eine Botschaft zum Thema „Trainieren — wozu?" Etliche Lieder wurden von der ganzen Studentenschaft gesungen und eines von den männlichen Studenten. Während das Opfer erhoben wurde, spielten Lehrerin Marjorie Wiens und Lehrer Peter Klassen ein Piano-Duett von Bach, „Sheep may safely Graze".

Anfänge sind bedeutungsvoll. Der Herr hat uns schon bereits gesegnet, und wir bitten um die Fürbitte treuer Beter, besonders jetzt wo das Schuljahr begonnen und fortgesetzt wird und wo die Arbeit im Zunehmen ist.

*

Besucher im MBG-Bibelcollege

Vertreter der Bienenberg-Bibelschule, die gegenwärtig eine Reise in den Vereinigten Staaten und in Kanada machen, besuchten uns am 10. September. Obzwar sie an dem Tage schon zweimal anderwärts gedient hatten und in der Portage-Ave.-MBG noch ein Programm zu liefern hatten, brachten sie hier doch ein halbstündiges Programm in deutscher und französischer Sprache. In beiden dieser Sprachen wird in der Bibelschule Unterricht erteilt.

Die Lieder des von Br. Nußbaumer geleiteten Chores, bestehend aus 13 Sängern wurden ebenso geschätzt wie die erklärenden Bemerkungen des Bruders Gerber, der an der Leitung der Schule steht. Nach dem formellen Teil des Programmes brachten die Sänger noch etliche Schweizer Jodler.

Darauf wurde den Gästen noch die ganze College-Anlage gezeigt. Dann folgte die Gemeinschaft am Abendbrottisch. Etliche frühere Schüler der Bienenbergschule besuchen gegenwärtig das MBG-Bibelcollege. Pred. Cornelius Wall, ein früherer Lehrer des MBG-Bibelcollege ist sechs Jahre in der Schule zu Bienenberg als Lehrer tätig gewesen. Es freute uns, die genannte europäische Schule als Gast in unsrer Mitte zu haben, und wir wünschen ihr Gottes Segen in ihrer Arbeit.

Dr. Ferdinand Pauls, der als medizinischer Missionsarzt im Kongo tätig ist, diente uns in der Morgenandacht. Er gab uns wertvolle Information über die bestehenden Verhältnisse im Kongo. Dr. Pauls betonte, daß es für Missionare notwendig sei, sich so viel wie möglich der Denk- und Lebensweise der Einheimischen anzupassen. Außerdem wies er darauf hin, daß die Tagesschule, die von unserer Missionsbehörde unterhalten wird, dringend Lehrer braucht. Er forderte auch auf, drüben Lehrerstellen anzunehmen, falls der Herr in der Richtung leiten sollte.

Dr. Pauls erwähnte, daß die Arbeit im Kongo mit Gefahren verbunden sei. Zu gleicher Zeit aber sah er es als ein Vorrecht an, zu beobachten, wie sich eine neue Nation entfaltete und einen kleinen Teil in diesem Prozeß beitragen zu dürfen.

Morden, Man.
(MBG)

„Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte" (Ps. 145, 8).

Die Gemeinde zu Morden hat die Güte und Gnade des Herrn im verflossenen Sommer erfahren. Am 7. Juni, am Pfingstsonntag, wurden sieben Schwestern und ein Bruder getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Der Herr hat auch den „Feldzug für Christus" gesegnet. Der Evangelist Rev. Wes Aarum hat in der Kraft des Heiligen Geistes gepredigt. Das Wort des Herrn erwies sich als eine Kraft, und Sünder taten Buße und bekehrten sich zum Herrn.

Am 25. Juli hatten wir die Missionsgeschwister Ferdinand Pauls aus Kongo in unsrer Mitte. Br. Pauls machte Mitteilungen von der Mission und diente mit dem Worte Gottes.

Abends hatte die Gemeinde ein Abschiedsfest für Geschw. J. J. Riedigers. Da Br. Riediger der Konferenzkassierer geworden ist, verlegten sie ihren Wohnort nach Winnipeg. Wir vermissen die Geschwister in der Gemeinde.

Am 8. August feierten Geschw. Cornelius Löwens ihre Diamantene Hochzeit. Der Tod war in ihre Familie nicht eingetreten. Die Kinder und Enkelkinder und viele Gäste aus nah und fern waren zu dem Feste gekommen. Br. F. H. Friesen und Br. W. Falk dienten mit dem Worte.

Am 15. August hatten wir die Freude, Geschw. Willie Bärgs, Port Rowan, Ont., zu begrüßen, die ihre Geschwister in Morden besuchten. Br. Bärg brachte eine Ansprache über Sieg nach Richter 7, 1—3 und 6, 1—6. Am 16. August gab Br. Bärg einen Bericht von seiner Reise nach dem Kongo, Afrika, und zeigte auch Bilder vom Missionsfelde.

Abends brachten Geschw. David und Viola Falk, Winnipeg, ein Programm von schönen Liedern. Diese Geschwister haben vier Jahre in Deutschland Musik studiert. Br. Falk wird mit dieser Gabe dem Herrn als Musiklehrer an dem Goshen College, Goshen, Indiana, dienen.

Am 22. August besuchten Geschw. David Friesens, Ghana, Afrika, ihre Eltern F. H. Friesens. Sie kamen auf Urlaub nach Hause. Sie machten Mitteilungen über ihre Arbeit in der Schule, über das Land Ghana und über die Bevölkerung des Landes. Jetzt sind sie dort wieder als Lehrer tätig.

Am 29. August gedachten wir als Gemeinde unsrer Lehrer und Krankenschwestern, die wieder ihren Dienst antraten. Br. W. Falk gab ihnen von der Gemeinde aus den Spruch Josua 1, 5 mit. Da heißt es: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen."

Ferner hatten wir Geschw. C. C. Peters unter uns, Br. Peters brachte eine Botschaft über Bekenntnis und Verleugnung nach Luk. 12, 8—10. Der Herr segnete das Wort, und es hat zu unseren Herzen geredet. Abends brachte Br. Peters einen Bericht aus ihrer Arbeit in den Schulen und in den Bibelschulen in Südamerika.

Am Mittwoch, dem 1. September, hatten wir die Freude, Geschwister Corny Balzers als Besucher zu haben. Sie sangen etliche Lieder und berichteten von der Radiomissionsarbeit in Deutschland, sie zeigten auch Bilder von den Ländern, aus denen sie Briefe erhalten. Unsere Herzen wurden warm beim Anhören der Berichte, und wir danken dem Herrn, daß er die Arbeit segnet. Möge der Herr die Geschwister auch ferner ausrüsten mit Kraft aus der Höhe für diesen Dienst.

Br. B. Appelt ist noch schwer krank und befindet sich im Hospital. Er ist hilfslos und kann auch nicht reden. Br. J. J. Worms hatte einen Herzanfall und ist auch im Hospital.

Der Herr gebe den leidenden Brüdern viel Gnade und denen, die noch mit voller Kraft Gott dienen, ebenfalls.

Peter P. Schulz, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Die Vierte Internationale Tagung über Medizinische Missionstätigkeit wird vom 27. bis 30. Dezember 1965 in Wheaton College stattfinden. Missionsärzte aus aller Welt, Medizinstudenten und angehende Zahnärzte, Aerzte und Zahnärzte, Krankenschwestern und andere christliche Führer und Arbeiter, die sich für den missionarischen Krankendienst interessieren, werden daran teilnehmen. Das Thema der Tagung lautet „Mitwirken an der Verbreitung des Evangeliums". Der Begriff der Mitwirkung daheim und im Auslande wird von folgenden Rednern erläutert werden: Dr. Paul Rees, Vizepräsident von „World Vision"; Dr. Horace L. Fenton jun., Direktor der Lateinamerikanischen Mission, und Eugene Nida, Sekretär der Uebersetzungsarbeit der Amerikanischen Bibelgesellschaft. Berichte über die gegenwärtige Lage auf den Feldern werden von Missionaren im Dienst an den Kranken, die kürzlich heimgekehrt sind, gegeben werden. — **Evangelical Foreign Missions Association**

Fünf Seelen wurden in dem Stadtteil Bernardino Caballero von Asuncion, Paraguay, am 18. Juli getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Dieses war ein besonderer Tag für die drei Gemenden in Asuncion, die sich zur Gemeinschaft versammelt hatten und das Abendmahl unterhielten.

J. H. Epp und H. R. Wiens aus dem Missionsbüro gedenken an der Rüstzeit für Evangelische Missionssekretäre teilzunehmen, die vom 4. bis 7. Oktober in Winona Lake, Indiana, stattfindet. „Zusammenarbeit der Missionsgesellschaften mit Hilfswerken auf dem Gebiet der materiellen Hilfe" ist eines der Themen, die zur Besprechung kommen sollten. Br. Wiens wurde gebeten, über das Thema „Die Rolle der materiellen Hilfe in der heutigen Mission" zu sprechen, und

William T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC über „Die Ausbildung von Personal für Hilfsarbeit".

Dan Petkers wurde am 4. September ein Töchterchen geboren. das sie Suzanne Beth nannten. Suzanne wurde in Monterry, Mexiko, geboren. Petkers Dienstplatz wurde von Durango nach Monterry verlegt. Da sie jetzt der Grenze zwischen Mexiko und den Staaten näher sind, wird es für sie möglich sein, den Gemeinden in San Miguel und Piedras Negras dabei behilflich zu sein, neue Gemeinden in ihrer Umgebung ins Leben zu rufen. Im Vertrauen auf des Herrn Leitung gedenken sie, in Monterry Kontakt mit Seelen herzustellen, die sie dem Herrn zuführen können, um in dieser 850 000 Seelen zählenden Stadt eine Gemeinde zu gründen. Monterry ist eine der führenden Städte in Nordmexiko. Da es nur eine dreistündige Fahrt von den Staaten entfernt ist, laden Petkers Geschwister aus der Mennoniten-Brüdergemeinde ein, sie zu besuchen und sich die Möglichkeit zur Evangelisation in dieser Stadt anzusehen.

Am Sonntag, dem 3. Oktober, gedenken unsere Gemeinden in der Umgebung von Nuevo Ideal, Mexiko, sich zu geistlicher Gemeinschaft zu versammeln. Im November gedenken mehrere unserer Gruppen in Mexiko drei Wochen Evangelisation zu halten.

Etwa 18 Personen in Mexiko sind dankbar für die Bibelschule in der Nuevo-Ideal-Gemeinde, in der Gamaliel Bello und Eugene Nanzen drei Monate das Wort Gottes lehren. Die Leiter der Gemeinden werden in Pastoralarbeit und Homiletik unterweisen. Etwa sieben Mütter nehmen an einer Klasse teil, in der über das Leben der christlichen Familie unterrichtet wird; und etwa sieben Jugendliche studieren Evangelisation. Unterricht in der Sonntagsschule und Einführung in's Neue Testament.

*

Ein weiterer Sieg in Kolumbien

Die LaCumbre-Gemeinde in Kolumbien hatte die Zeit vom 28. Juli bis 1. August zu einem Feldzug mit dem Evangelisten Santiago Garabaya beiseitegesetzt. Die Männer aus der Gemeinde arbeiten fleißig, um das Versammlungshaus auf dem neu erworbenen Grundstück in der Mitte der Stadt fertigzustellen. Die ganze Stadt schien von dem Eifer und der Opferbereitschaft der Gemeinde beeindruckt.

Am ersten Tage des Feldzuges wurde jedes Heim in der Stadt mit Traktaten und Einladungen versehen. Am Nachmittag fuhr der Lastwagen mit einem Lautsprecher versehen durch die Straßen und gab bekannt, daß ein Film von Billy Graham gezeigt werden würde. An dem Abend versammelten sich fast 1000 Menschen vor dem errichteten Versammlungssaal, um den Film zu sehen und dem Evangelium zu lauschen. Für viele von uns war dieses ein wahres Wunder, besonders, da man genau am selben Platz vor einigen Jahren versuchte, die evangelischen Missionare auszurotten. An diesem Abend wurde kein einziger Stein geworfen, ja nicht einmal spöttische Rufe wurden laut. Die Masse verhielt sich anständig und zeigte lebhaftes Interesse. An den darauffolgenden Abenden wurden die Versammlungen im Saal abgehalten, der überfüllt war. Insgesamt 29 Seelen folgten der Einladung, Christus anzunehmen, und wurden beraten. Der Herr sei gepriesen, daß er sich gnädiglich vielen lieben Seelen offenbarte.

Es herrscht ein Geist der Neubelebung in der LaCumbre-Gemeinde. Wir glauben, die Zeit der Ernte ist für die Gemeinde gekommen, und der Herr wird auch weitere erfrischende Ströme senden. Sie planen im Oktober eine weitere Evangelisation durchzuführen. Sie gedenken, im kommenden Jahr ein Bethaus zu errichten und werden dann den Bau, in dem sie sich jetzt versammeln, als Schulhaus benützen. Es ist ermutigend, daß wirksame Zeugen der Laienbrüder in den umliegenden Dörfern Bitaco, Pavas und Patavias zu sehen sind.

Während der Herr den Weg für eine nationale Erweckung vorbereitet, beten und wirken wir dahin, daß die Gemeinde des Heiligen Geistes voll werde. Somit wird sie fähig sein, nicht nur eine große Schar von Seelen ins neue Leben einzuführen, sondern auch sie zu pflegen, so daß sie geistlich reif werden können. Wir beten, daß wir mit der Fülle Gottes ausgerüstet, voller Glauben und Kraft, dieses Land für Jesus einnehmen dürften.

Herman M. Buller

*

In Japan werden mehr evangelische Schriften gebraucht.

Japan ist fast 100prozentig lesekundig, hat jedoch nur 650 verschiedene evangelische Bücher und Broschüren. Wenn man die zur Verfügung stehende Literatur mit der möglichen Leserschar vergleicht, wird man von der Not überwältigt.

In einem Interview mit Ken McVety, dem Direktor von „Word of Life Preß" in Tokio, wies dieser auf folgende dringende Nöte hin:

1. Literatur für Ungläubige. — Es gibt nur 63 verschiedene Bücher für evangelistische Zwecke, davon sind die meisten kleine Broschüren. „Word of Life" gibt die Zeitschrift „Das Evangelium" für die Millionen heraus. welches die am meisten gelesene Zeitschrift in Japan ist und 20 000 Exemplare im Monat verbreitet. Doch die von Sokka Gakkai — einer Nachkriegsreligion, die über Japan geht — herausgegebene Zeitschrift hat eine Auflage von 120 000 Exemplaren.

2. Bücher, die die Bibel erläutern, Kommentare und Glaubenslehre für Seminarstudenten und Gemeindeleiter. Da es eine sehr beschränkte Anzahl von Lehrbüchern in japanischer Sprache gibt müssen die Studenten sich damit zufrieden geben, was sie in den Vorlesungen lernen, oder wenn sie englisch können, dürfen sie sich mit den englischen Lehrbüchern abmühen.

3. Neue erbauliche Bücher.

Es gibt nur sechs evangelische Verlagshäuser in Japan. Sie brauchen dringend Personal (Uebersetzer und einheimische Schriftsteller) und Mittel, um mehr Bücher herausgeben zu können. Es gibt in Japan insgesamt 66 christliche Bücherläden, und vier davon sind in Osaka, das eine Bevölkerung von 8 Millionen zählt.

Die Verbreitung von Literatur von seiten der MBG ist in Japan sehr beschränkt. Der größte Teil von Schriften wird vom Radiobüro verteilt, welches Fernbibelkurse, Traktate und Broschüren einschließt. Auch verteilen wir Traktate, unterhalten eine Leihbibliothek und geben zwei Monatsschriften heraus. Der größte Betrag, den die Japanische MBG.-Konferenz auf dem Gebiet der Literatur macht, ist die Herstellung von Sonntagsschulmaterial. Der Inhalt der Sonntagsschulhefte für Erwachsene aus Nordamerika wird übersetzt und Aufgabenbücher hergestellt für die Kinder in den Sonntagsschulen.

Wir ersuchen um folgendes zu beten: 1. einen erneuten Weitblick in bezug auf unsere Verantwortung, was Literatur 'betrifft; 2. einen einheimischen Arbeiter, der eine besondere Bürde für diesen Dienst hat und dazu berufen ist; und daß der Heilige Geist die erhältlichen Schriften bekräftigen möge.

Rubena Gunther

Michinori Kadota übersetzt die Sonntagsschullektionen aus dem Lektionsheft der Nordamerikanischen Mennoniten-Brüder für die Gemeinden in Japan.

*

Ein sich entwickelndes Literaturprogramm in Mexiko

Wie viele andere Gemeinden auf den Missionsfeldern, so hat auch die Gemeinde in Mexiko erkannt, daß Schriften in der Verbreitung der Frohen Botschaft von der Erlösung Jesu Christi eine große Rolle spielen.

Im letzten Januar beschloß die Mexikanische MB-Konferenz ganz offiziell, ein Literaturprogramm einzuführen. Ein Literaturausschuß wurde gewählt und damit beauftragt, einen christlichen Bücherladen in der Stadt Durango zu eröffnen, die eine Bevölkerung von 100 000 zählt. Diese 403 Jahre alte Stadt wurde gewählt, da sie sehr günstig in einer Umgebung gelegen ist, die nicht von andern christlichen Bücherläden erreicht wird.

Die Betonung wird auf Verbreitung durch einen Bücherwagen gelegt werden, da nur ein kleiner Prozentsatz über den Ladentisch verkauft wird. 50 bis 60 Prozent der Verkäufe werden durch briefliche Bestellung erledigt.

Es ist unser Ziel, Schriften unter der Landbevölkerung zu verbreiten, da viele von ihnen selten in die Stadt kommen. Versendung in entlegene ländliche Gegenden geschieht selten und ist mit Schwierigkeiten verbunden. Die meisten Leute in den Dörfern leben und sterben ohne mehr als ihre unmittelbare Umgebung gesehen zu haben. Das Analphabetentum ist in den ländlichen Gegenden sehr groß. Daher würde ein Leseprogramm, in Verbindung mit dem Bücherwagen, den Weg in die ländlichen Gegenden öffnen.

Ein Beispiel von dieser Annäherungsmethode ist Louis Hernandez, ein 40 Jahre alter Mann. Bis vor einigen Monaten war er ein Analphabet, doch jetzt liest er mit Begeisterung einfache Sätze. Betet, bitte, daß der Heilige Geist ihn durch Lesen zu Christus führe.

Es ist viel gute christliche Literatur in vielen Sprachen erhältlich. Doch oft fehlen die Beine, Füße oder Flügel, um es den hungrigen Seelen zu bringen, die bereit sind, alles zu glauben, was sie lesen, wie es bei den meisten neuen Lesern der Fall ist.

Jede der neun Gemeinden in Mexiko wird in Kürze eine bewegliche Bibliothek erhalten für Bücher, Traktate und Broschüren, die der Literaturausschuß ihnen zusenden wird. Während dieses Jahres hat jede Gemeinde Traktate, Broschüren und Bücher erhalten, die die Erlösung und den christlichen Wandel behandeln. Auch Material für Ferienbibelschulen wurde zur Verfügung gestellt und diente als Mittel, viele zu Christus zu führen.

Zur Zeit übersetzt der Literaturausschuß eine Broschüre, die Aufschluß gibt über die Mennoniten-Brüdergemeinde. Diese Information ist dringend, denn es besteht viel Unkenntnis über die Mennoniten-Brüder und deren Lehren.

Das Evangelium kann in verschiedener Art und Weise den Seelen nahegebracht werden, die dem Gericht entgegengehen. Die Arbeit unter den Kranken und auch die Evangelisations- und Gemeindebauarbeit in Stadt und Land hat Resultate zu verzeichnen. Es ist unser ernstes Gebet, daß durch die Verteilung von Literatur solche Seelen beeindruckt würden, die durch andere Mittel nicht gewonnen werden können.

Willie Heinrichs

Willie Heinrichs (rechts) ist in Mexiko bemüht, Louis Hernandez mit Hilfe entsprechender Schriften dem Herrn zuzuführen.

*

Einige der 1200 Anwesenden auf dem historischen Bibelgedenktag im Innern von Panama City. Manche schauen sich die Bibelausstellung auf dem Bibelgedenktag an.

Bibelsonntag in Panama

Die Evangelische Allianz von Panama feierte den Bibelgedenktag von Lateinamerika am 29. August in Panama City, indem eine Rally im Freien gehalten wurde.

Die Rally war aus mehreren Gründen bedeutungsvoll. Sie wurde auf der Santa Ana Plaza im Innern von Panama City abgehalten, wo oft von Kommunisten angestifteter Streik und Aufruhr stattfindet. Die Rally war das erste gemeinsame Projekt der Gemeinden in Panama. Es war die erste von der Stadtregierung und von der Staatspolizei genehmigte Straßenversammlung der Evangelischen. Amtliche Stellen schätzten die Anzahl der Versammelten auf nahe an 1200.

William De Broot, ein lutheranischer Pastor holländischer Herkunft aus Guatemala, sprach über die Bibel als Gottes Wort, die uns das Evangelium der Erlösung und Richtlinien für's Leben gibt. Man merkte das Band der Einigkeit in Christo, als die große Versammlung gemeinsam sang und das Wort Gottes las. Dieses beeindruckte die Leute, die an der Plaza vorbeikamen. Einige blieben stehen, um der Botschaft zu lauschen. Der römisch-katholische Priester aus der Kirche neben der Plaza stand während der ganzen Versammlung am Rande und nahm alles Gesagte in sich auf.

Unter den Anwesenden waren an dem Nachmittag Jorge-, Joselio- und Amaranto-Choco-Indianer, die in Panama City zur Schule gehen. Als wir am darauffolgenden Montag zum Unterricht zusammenkamen, waren sie noch sehr begeistert von der Erfahrung des vergangenen Tages.

James H. Harrison

Verwandte und Bekannte gesucht

August Peter Penikenstein sucht seinen Bruder Heinrich Wilhelm Penikenstein, der im Jahre 1914 das Wolgagebiet, Rußland, verließ und nach Kanada auswanderte. Wenn Heinrich Penikensteins schon nicht mehr am Leben sind, so sind ihre Kinder vielleicht noch zu kontaktieren. Es ist möglich, daß sie nach den Vereinigten Staaten gezogen sind.

Die Adresse des Suchenden ist

USSR — Каз. С.С.Р., Кустанайск. обл., Федоровск. п/о, село Большое, Пеникенштейн Август Вильгельмович.

Einsender: M. A. Kröker, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, U.S.A.

*

Witwe Maria Schmit, Rußland, sucht ihren Sohn Salmon Schmit, geboren am 27. Juni 1921 in der Stadt Pjatjgorsk, Warme Straße Nr. 9, Rußland. Salmon Schmit, Sohn des Heinrich Schmit, wurde am 19. Oktober 1940 als Soldat in die russische Armee einberufen.

Seine 77jährige Mutter denkt mit schwerem Herzen daran, daß sie sterben sollte, ohne von ihrem einzigen Sohn noch einmal Nachricht erhalten zu haben. Sie denkt, er könnte in Kanada, in den Vereinigten Staaten oder in Südamerika sein.

Sollte jemand etwas vom Verbleib des Solman Schmit wissen, so bitte es der Einsenderin dieser Anzeige wissen zu lassen.

Die Adresse der Mutter des Solmon Schmit ist:

USSR — Каз.С.С.Р., Кешерск. обл., Анжеро Судженский р-н., село Удженско, пол. Мария Шмит Карловвна.

Einsenderin: Mrs. David Fischer, 21—7th Street S.E., Medicine Hat, Alberta, Canada.

Aus Rußlandbriefen

Bitte einen Auszug aus einem Brief meiner Schwester Lena Barg geb. Hildebrandt, Rußland, Isiljkuljanskaja Oblastj, zu veröffentlichen. Sie schreibt am 25. Juli 1965 wie folgt:

„Komm Herz und lerne schauen auf die, die Gott vertrauen. Schau, wie es um sie steht. Ach, siehe doch die Wege, die wunderbaren Stege, die Gott mit seinen Kindern geht." Wir hatten hier in Solnizewka am 4. Juli Tauffest. Es wurden 20 Personen getauft. Darunter waren acht, die zu unserer Verwandtschaft gehören. Unseres verstorbenen Bruders Hans (der im hohen Norden bei Nowo-Sibirsk im Grabe ruht) ältesten Kinder: Edith, Bruno mit Frau, auch Ottmar mit Frau. Die anderen waren Philipp Friesens drei Kinder: Anni, Ernst und Philipp mit Frau. Ach es war schön, nach so langer geistlicher Dürre einmal das Wehen des Geistes zu verspüren. Ich persönlich war schon 30 Jahre nicht mehr auf einem Tauffest gewesen. Es ist jetzt auch alles anders als es einmal war. Am Sonnabendabend 10 Uhr, nach vollbrachtem Arbeitstag, versammelte sich die Gemeinde in einem Zelt. Dort wurde die Festansprache gehalten von Schwager Philipp Friesen, der gewaltig redet. Dann waren die Aussprachen der Täuflinge. Es zog sich bis 2.30 Uhr des Nachts. Es waren viele Gäste gekommen. Am Sonntag, dem 4. Juli, war wieder Arbeitstag. Um 10 Uhr abends versammelten sich einzelne Gruppen und gingen zum Dorf hinaus nach Hacken Chuter, fünf Kilometer von hier entfernt. Dort sind keine Häuser mehr, nur ein Teich, der rings umgeben ist von Wald und Wiesen. Hier versammelten sich viele Hunderte von Menschen. Es war Mondenschein, warm und still. Zwei Chöre sangen und eine Ansprache wurde gehalten. Dann in der 12. Stunde wurde die Taufe vollzogen. Es war recht erhebend, die Schar der Täuflinge anzusehen, die alle in weißen, langen Gewändern ins Wasser schritten. Mutig und entschlossen waren sie willig, die Schmach Christi auf sich zu nehmen und in einem neuen Leben zu wandeln.

Ja, der Geist Gottes wird nicht müde, Seelen aus ihrem Sündenschlaf zu wecken. Der eine wird so und der andere wird anders hinzugetan, bis die Zahl voll sein wird, die den Leib Christi darstellen und der Heiland kommen wird, sie abzuholen. Es haben sich bereits wieder etliche zur Taufe gemeldet.

„Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten ausgekämpften Streit, wir aus der Fremde in die Heimat kehren, und einzieh'n in das Tor der Ewigkeit!"

Wie wird uns sein, wenn jeder Blick zur Erde ins dunkle Tal, das uns zu Füßen liegt, und jeder Blick auf jegliche Beschwerde, die wir, im Glauben wallend, einst besiegt, die Herrlichkeit des Himmels uns verkläret und den Genuß des Friedens sel'ger macht, die Freude würzet und die Liebe nähret, zu dem, der herrlich uns hindurchgebracht!"

Eingesandt von

Frau Margret Vogt
6106 Chester Street
Vancouver 15, B.C.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

UNTERSTÜZT BITTE DEN MISSIONSFONDS!
Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.
Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich 4% Zinsen. Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.
In Kanada wende man sich an:
C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

Einen guten Ueberblick über den Fortgang der Arbeiten auf dem Expo-Gelände in Montreal können Besucher für 10 Cent von diesem Holzturm gewinnen, der von der „Canadian Lumbermen's Association" aufgestellt worden ist.
CP-Foto

Vor 14 Jahren

Es waren wunderschöne Tage (23. und 24. Juni 1951), als wir hier in Manitoba die erste Zusammenkunft der ehemaligen Forsteier von Asow und Anadol (Rußland) hatten. Es waren wohl über 80 Männer, die meisten mit ihren Frauen, erschienen. Alle wurden hier von unseren Frauen bewirtet. Am Sonnabend gab es schmackhaften Borscht und Pflaumenmus mit Schinkenfleisch. Die anderen Mahlzeiten waren auch demgemäß zubereitet.

Das damalige Wiedersehen nach so langer Zeit veranlaßte ein reges Erzählen von Erfahrungen in den vergangenen Jahren. Damals wurde gewünscht, daß mehr solcher Zusammenkünfte stattfinden könnten. So geschah es, daß wir 1953 und 1963 wieder auf dem Missionskamp zusammenkamen. Auf der letzten Zusammenkunft wurde beschlossen, nach drei Jahren wieder zusammenzutreten. Da die Sonntage im Kamp meistens vernommen sind, so habe ich schon in der Zeit den 19. Juni 1966 dazu bestimmt. Also bitte, merkt es Euch, besonders die aus anderen Provinzen sind. Wenn Ihr Verwandte in Manitoba besuchen wollt, so könnt Ihr ja auch zugleich dieses Zusammentreffen in Euer Besuchspragramm ein schließen.

Was mich bewog, dieses zu schreiben, ist eigentlich die Erinnerung an den 23. Juni 1951. Es war unter den Asowern ein Kapellmeister, der auch hier in der Gemeinde eine Kapelle aus jungen Menschen organisiert hatte. Diesen bat ich damals, ob er willig sei, mit seinem Blashornorchester das Fest zu vervollständigen. Br. Herman H. Enns sagte zu, und so hat das Orchester am 23. Juni gespielt. Unter den Riesenbäumen des Kamps hat es geschallt, daß es eine Lust war, die Musik anzuhören. Herman H. Enns, St. Elizabeth, Man., früher Samojlowka, Rußland, ist gestorben, und am 14. September war sein Begräbnis. Wir waren auch hingefahren. Da war noch ein Gast aus Brasilien, Görzen, der Starschij auf Anadol (1912). Er ist für eine längere Zeit hier in Kanada, um Dienstbrüder zu besuchen.

Den Hinterbliebenen des H. Enns möchten wir hiermit unser innigstes Beileid kundtun.

G. G. Dueck, Springstein, Man.

Aus Leserbriefen

Barrhead, Alberta

Ich grüße die werte Schriftleitung der M. Rundschau und die Leser mit Röm. 8, 28.

Vielen der Leser bin ich noch aus der alten Heimat Polen und aus dem Auswanderungslager in Gronau (Westfalen) bekannt. Gerne hätte ich einmal von Euch Nachricht.

Ja, liebe Geschwister, laßt uns wachsam sein, denn die bösen Mächte der Finsternis treten an uns als Kinder Gottes heran und bereiten sich vor auf den letzten Ansturm. Das Ende aller Dinge ist vor der Tür, und Jesus wird bald kommen.

Die Sünde macht einen verstärkten Anlauf auf die Menschheit, wobei nicht nur Weltmenschen, sondern auch laue Christen mitgerissen werden.

Angesichts der Weltgeschehnisse bin ich doch dankbar, dem Schriftleiter und den Mitarbeitern, daß sie an diesem christlichen Blatt so treu und gewissenhaft arbeiten.

Das Wetter ist hier regnerisch. Manchmal fällt auch Schnee, so daß das Dreschen gehemmt wird.

Euer im Herrn verbundener
Edward Foth
P.O. Box 697 Barrhead, Alta.
Canada

Ich halte den Glauben an die göttliche Liebe, welche vor so vielen hundert Jahren unter dem Namen Jesus Christus auf einem kleinen Stückchen Welt eine kleine Zeit als Mensch herumzog, für den einzigen Grund meiner Seligkeit.
Goethe

*

Ein Leben ohne Arbeit gilt nur, was ein Rahmen ohne Bild.

Gute Gesetze bessern selten die Menschen, aber gute Menschen sollten trotzdem die Gesetze bessern.

Thornton Wilder

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

JUNGE, WERDE EIN MANN

Das ist das Beste, was ich dir wünschen kann.
Werde kein Rohr, das im Winde sich biegt,
werde fest und hart, daß dich nichts unterkriegt.
Kopf hoch! Und wenn auch Stürme gehen,
ein Mann muß aufrecht im Sturme stehen.
Der darf sich nicht ducken. Der darf nicht weichen
vor des Schicksals tückischen Streichen.
Pack alles mit harten Fäusten an.
Junge, werde ein Mann!

Friedrich Wiegenhaus

Der Garten des Herrn Peligran

(1. Fortsetzung)

Jeder in der Morgengasse wußte, daß es mit Karen, dem jüngsten von den sechs Kindern der Familie Parensen, sehr, sehr schlecht stand. Karen konnte nicht gehen und nicht stehen. Sie war erst drei Jahre alt und hatte die schönsten blauen Augen von der Welt. Aber was half das schon? Die Parensens waren arm, so arm wie alle Leute in der Morgengasse. Sie hatten ihre Kinder lieb wie andere Leute — aber davon wurden ja Karens Beine nicht gesund. Die Brüder sahen einander an. „Was ist mit Karen?" fragte Arvid leise. Inke weinte still vor sich hin: „Sie ist — heute mittag — hatte sie wieder solche Schmerzen."

„Komm mit auf den Baum, Inke, ich zeig dir was Schönes!" Per zog die Freundin am Arm mit sich fort.

Oben im Baum, wo die Aeste sich gabeln, war grad Platz für sie drei. Arvid saß etwas höher als die beiden anderen, er sah Herrn Peligran zuerst. „Er kommt aus dem Haus", flüsterte er ihnen zu. „Er ist allein, das Krokodil ist nicht dabei!" Herr Peligran war nicht viel größer als das Bäumchen, vor dem er nun stehengeblieben war, das Bäumchen mit dem einzigen, goldenen Apfel. Die Kinder konnten nicht recht erkennen, was er da an den Bäumchen zu schaffen hatte, sie sahen nur, wie er die Zweige vorsichtig niederbog, als wollte er die Blätter daran zählen. Der Apfel aber leuchtete so golden wie nie zuvor. Gespannt spähten die Kinder in den Garten hinüber. Und da sagte Inke leise: „Wenn man den goldenen Apfel hätte, und wenn Karen dann gesund würde!"

„Ja, o ja!" Der kleine Per wäre fast vom Baum gerutscht. Er zappelte mit den Beinen und suchte einen neuen Halt. „Arvid, wenn man den goldenen Apfel holen könnte!"

„Glaubt ihr denn wirklich, daß der richtig aus Gold ist?" Arvid sah zweifelnd auf die beiden Kleineren hinunter, er war nicht ganz sicher. „Warum sperrt er wohl sonst seine Tore so fest zu, he? Und überhaupt, bei dem bleibt er doch immer stehen, und irgendwo müssen die goldenen Apfel doch wachsen!" Per war ganz rot geworden vor Eifer: „Und wenn du nicht willst, hole ich ihn eben! Bloß — du bist größer — du kommst besser über die Mauer!"

„Und Karen hat dann keine Schmerzen mehr," Das sagte Inke so froh und erleichtert, daß Arvid schlucken mußte. Er war ja schon acht und die beiden waren noch so klein. „Also gut, ich hole ihn."

Die drei Kinder warteten noch eine Weile. Es wurde schon dämmrig. Im Garten hinter der Mauer war es still geworden. Vom Fluß her zog dichter Nebel auf und breitete sich rasch aus. Kaum konnten die Kinder beim Abstieg die Nägel finden, die sie wie Stufen in den Stamm geschlagen hatten.

In der Mauernische sagte Arvid: „Also — ich klettere jetzt rüber. Wartet hier auf mich." Per half ihm auf die Mauer, sie hörten, wie er drüben aufsprang, und dann hörten sie nichts mehr.

Arvid schlich hinter den Sträuchern entlang. Erst konnte er das Bäumchen mit dem goldenen Apfel nicht finden. Von oben hatte alles ganz anders ausgesehen. Die Kieswege mit den Rosenstämmchen links und rechts, ein Tor, war das nun ein Tor zur Morgengasse hin? Wieder ein Weg, dahinten das weiße Haus — war er denn schon so nahe dabei? Er lauschte. Als alles still blieb, sah er sich um. Gleich neben ihm stand ein Pflaumenbaum, die großen, gelben Früchte streiften fast sein Gesicht. Nie hatte Arvid solche Pflaumen gesehen. Aber er wollte den goldenen Apfel, sonst nichts. Er wischte sich die Haare aus der Stirn und spähte umher. Und da sah er ihn! Nur ein paar Schritte von ihm entfernt stand das Bäumchen. Die Dunkelheit war schnell hereingefallen, aber der goldene Apfel leuchtete, so aus der Nähe, noch goldener als vorher. Arvid dachte an die beiden hinter der Mauer. Fast hätte er gejubelt: „Ich habe ihn, ich habe ihn!" Er huschte auf das Bäumchen zu.

Behutsam brach er die große ,runde Frucht vom Zweig und erstarrte. Das Tor zur Morgengasse hin hatte gequietscht. Der Kies auf dem Weg knirschte. Und der goldene Apfel in seiner Hand war nur ein Apfel. Ein Apfel, der wie jeder andere Apfel roch, der sich wie jeder andere Apfel anfühlte. Arvid blickte auf die Frucht in seiner Hand. Seine große Freude war wie ausgelöscht. Er mußte sich erst besinnen, wo er war. Kamen da nicht Schritte den Weg herauf, immer näher und näher? Arvid sprang hinter die Büsche. Eng an die Mauer gedrückt horchte er atemlos. Dann sah er eine Gestalt den Gartenweg heraufkommen. Das war nicht Herr Peligran.

„Das Krokodil!" flüsterte Arvid entsetzt. Er preßte sich noch enger an die Mauer und stand regungslos. Das Krokodil stieß plötzlich einen knurrenden Laut aus, dann entfernte es sich in Richtung des weißen Hauses. Nun wollte Arvid über die Mauer zurück. Ein paarmal versuchte er vergeblich, mit Händen und Füßen irgendwo Halt zu finden. Da hörte er Stimmen' „Gnädiger Herr, so wahr ich weiß, daß der Bellefleur heute mittag noch am Baum hing, so wahr ist er nun verschwunden!" Das war das Krokodil. Die andere Stimme entgegnete: „Noch vor einer Stunde, Karel, noch vor einer Stunde."

Arvid hing an der Mauer und wollte sich ganz hinaufziehen. Der Apfel lag im Gras und leuchtete golden. Da hatte das Krokodil den Jungen auch schon erspäht. Mit ein paar Sätzen war der große Mann bei ihm, zog ihn an den mageren Beinen von der Mauer herunter und schüttelte ihn derb hin und her, knurrende, böse Laute ausstoßend. Arvid hielt ganz still. „Und da liegt er, der schöne Bellefleur!" Von neuem geriet der Mann in Zorn. Er hob den Apfel auf und stieß den Jungen vor sich her bis zu dem Bäumchen, vor dem Herr Peligran noch immer stand wie ein Trauernder. Arvid wagte nicht aufzusehen. „Da ist er", knurrte das Krokodil, „ich hab ihn erwischt, den Lumpen."

Her Peligran hob Arvids Kinn zu sich hoch. „Warum hast du das getan?" fragte er. Seine Stimme klang nicht böse, sondern nur traurig. Arvid schluckte. Es war nun ganz dunkel geworden. „Ich kann dein Gesicht so nicht sehen, komm mit ins Haus." Herr Peligran nahm den Jungen am Arm, der hatte plötzlich nicht mehr so schreckliche Angst. Das Krokodil stapfte hinterdrein, den goldenen Apfel in der Hand. „Zieh die Schuhe aus, du Lausekerl!" bellte das Krokodil, als sie vor dem weißen Haus standen. Arvid gehorchte. Er hatte in den Schuhen keine Strümpfe an. Auf bloßen Füßen ging er hinter Herrn Peligran her, über weiche Teppiche, durch helle, warme Räume. Dann setzte sich Herr Peligran in einen roten Sessel mit goldenen Knöpfen, und Arvid mußte sich auch setzen. Das Krokodil war draußen geblieben.

(Fortsetzung folgt)

Saul wird von Gott verworfen

In Gottes Auftrag hatte der Prophet Samuel Saul zum König gesalbt. Samuel hat diese Stunde nie vergessen. Er schloß den König Saul von da an in tiefer Liebe in sein Herz.

Zuerst sah es so aus, als ob nun alles gut werden würde. Saul errang wirklich einen Sieg über die Philister. Die Israeliten hatten eine Weile Ruhe vor diesen Feinden, und das ganze Volk jubelte Saul zu.

Aber dann wurde plötzlich alles, was so gut begonnen hatte, schlecht und verkehrt. „Saul von Gott zum König erwählt" — das war die Ueberschrift über Sauls Leben gewesen. Jetzt wird sie durchgestrichen. Gott läßt den Propheten Samuel wissen, daß er Saul verworfen hat. Verworfen, das bedeutet fortgeworfen, so wie man etwas fortwirft, was nutzlos und unbrauchbar geworden ist.

Eine ganze Nacht lang hat sich Samuel verzweifelt gegen diesen Beschluß Gottes gewehrt. Aber dann machte er sich gehorsam auf den Weg, um Saul die furchtbare Botschaft Gottes zu bringen. Weshalb wurde Saul von Gott verworfen? Saul hatte einen Befehl Gottes nur halb ausgeführt. Er war nicht ganz gehorsam gewesen. Es war ein seltsamer Befehl gewesen: Saul sollte das Heer der Israeliten gegen die Amalekiter führen, sie besiegen und nicht nur die Feinde, sondern auch all ihr Vieh umbringen lassen. Daran sollte jedermann erkennen können, daß die Israeliten diesen Krieg nicht führten, um den Feinden ihr Vieh zu stehlen und dadurch reich zu werden. Es sollte ganz klar sein, daß dieser Krieg ein Strafgericht Gottes an den Amalekitern war. Denn die hatten in alten Zeiten das Volk Gottes schwer bedrängt. Sauls Heer besiegte zwar die Amalekiter, sie töteten auch die mageren und alten Tiere aus den Herden der Amelekiter, aber die guten ließen sie leben. Die wollten sie für sich behalten.

Als Samuel dann kommt

und den Ungehorsam aufdeckt, gebraucht Saul eine Ausrede. Er tut so, als hätten sie die Tiere nur leben lassen, um sie Gott zu opfern. Es gehörte ja damals zum Gottesdienst des Volkes Israel, solche Tiere zu schlachten und zu Gottes Ehre zu verbrennen. Aber Samuel antwortete Saul: Gott ist etwas anderes viel wichtiger als solche Opfer. „Meinst du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern." Auf den Gehorsam kommt es an. Der ist Gott wichtiger als alles, was die Israeliten in ihrem Gottesdienst taten. Weil Saul nicht gehorsam und genau auf Gottes Befehl geachtet hatte, konnte Gott ihn nicht mehr als König seines Volkes brauchen. Samuels Mantel zerriß, als Saul ihn festhalten wollte. Da mußte Samuel ihm sagen: Geradeso hat Gott das Königsamt von dir fortgerissen.

Und wir? Wir können uns nicht mit Saul vergleichen. Wir bekommen auch nicht so seltsame Aufträge von Gott wie Saul. Seit der Herr Christus auf der Erde war, befiehlt Gott überhaupt keinem Menschen mehr, einen Krieg zu führen. Aber eins gilt für uns genauso wie für Saul: Gott will unseren ganzen Gehorsam. Er ist nicht zufrieden mit dem ,was wir im Gottesdienst tun. Es genügt nicht, daß wir zum Kindergottesdienst kommen, unser Tischgebet sprechen und abends und morgens beten. Gott will noch mehr, noch Wichtigeres von uns. Er will, daß wir ihm gehorsam sind bei allem, was wir tun.

Mancher von euch weiß schon, wie schwer das sein kann. Aber wir haben es leichter als Saul. Viele hundert Jahre nach Saul wurde der Herr Jesus König der Juden. Er war ein ganz anderer König als Saul. Er hat kein Heer angeführt, und daß er ein König war, blieb den meisten Menschen verborgen. Aber er war Gott ganz gehorsam, auch wo ihm das sehr schwer wurde, viel schwerer noch als dem Propheten Samuel. Den Herrn Christus dürfen wir darum bitten, daß er auch uns hilft, Gott gehorsam zu sein.

G. v. Sp.

Der Leib Christi

(Predigt von Pred. D. Dürksen, Krim, Südrußland)

Das Verhältnis des Leibes zu Christus.

Beziehungen des Leibes Christi zu seinen Gliedern

Zweiter Teil

Nach 1. Kor. 12, 7. 11. 22. 26. erzeigen sich in allen Gliedern des Leibes Christi Gaben zum gemeinen Nutzen. Diese Gaben sind durch ein und denselben Geist gewirkt. Sie sind alle, so verschieden sie auch sein mögen, notwendig. Sie sind untereinander so verbunden, daß sie miteinander mitfühlen. Das soll erkannt und geglaubt werden, daß alle Glieder des Leibes Christi irgend wozu Gaben haben. „In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes." Jeder alte und jeder junge Bruder hat irgendwozu Gaben. Das soll von uns nicht übersehen werden. Da ist's nötig, daß wir uns selbst, aber auch uns gegenseitig kennen. Wir brauchen Geistesgemeinschaft, um uns kennenzulernen. Wenn wir Gemeinschaft am Wort, an den Freuden und Leiden haben, so werden wir wissen, was wir aneinander haben; wir werden annähernd wissen, wie viel der Geist einem Jeglichen zugeteilt hat; wir werden wissen, wo wir Prediger, Sonntagslehrer, Diakone. Leiter der Jünglings- und Jungfrauenvereine, Sänger und Sängerinnen haben. Wir werden keine Gabe und keine Glieder unterschätzen, und wir werden erkennen, daß die schwächsten die nötigsten sind. Und nicht nur werden wir einander schätzen, sondern werden auch miteinander mitleiden. Das ist ein richtiges Verhältnis zueinander.

Nach Röm. 12, 3—5 ist die Gefahr vorhanden, daß die einzelnen Glieder des Leibes Christi zu viel von sich und zu wenig von andern halten. Das ist ein krankhafter Zustand und nicht ein richtiges Verhältnis zueinander. Der von Nathan gestrafte David hält viel von dem, der ihn so ernst straft. Der von Paulus gestrafte Petrus erkennt in dem, der ihn öffentlich vor der Menge straft, einen weisen Bruder, und macht ihn zum Erzieher seines Sohnes. — Die Aufgaben und Geschäfte der Glieder eines Leibes sind zwar etwas verschieden, aber alle für den Herrn verrichtete Geschäfte sind ehrenvoll. Es kann einer durch stille sein in einer Gemeindeversammlung eine eindringlichere Predigt halten, als mancher laut schreiende Pastor. Mancher stille Handwerker kann mehr für den Herrn wirken, als mancher hochbegabte Meister in Israel. Was wir sind, sind wir durch Gottes Gnade.

Gemäß Röm. 15, 1—7 sollen Glieder untereinander rücksichtsvoll sein, „der Schwachen Gebrechlichkeit tragen"; dem Nächsten zu gefallen suchen. Als Vorbild wird Christus genannt. Dann kommt ein Zitat aus dem 69. Psalm: „Nach Jesum Christ." Bei Erkenntnisverschiedenheit sollen sie sich einander aufnehmen," wie Christus uns aufgenommen hat. Heut zu Tage gibt es hie und da Christen, die den Grundsatz haben und zuweilen auch aussprechen: Bleibt sich mir ganz gleich, ob der schwache Bruder fällt; er wird wohl wieder aufstehen. Bleibt sich mir gleich, ob es den Brüdern gefällt oder nicht. Nach Jesu Vorschrift ist das nicht. Wie vorsichtig war er im Kreise seiner Jünger mit Reden! Ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Wenn er nicht reden wollte, was sie nicht tragen konnten; so hat er gewiß auch nicht getan, woran sie sich stießen. Ebenso seine Schüler und Apostel.

In 1. Kor. 10, 23—33 können wir sehr deutlich lesen, wie Paulus die Sache verstanden und praktiziert hat. Ebenso erkennen wir seine Stellung zu schwachen Brüdern aus 1. Kor. 8, 8—13.

Nach 1. Petr. 4, 10 ist die richtige Beziehung zu den einzelnen Gliedern die, daß man nicht nur einander schone, sondern auch, daß man einander diene. „Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." Da sind Gesangs-, Gebets-, Predigt- und Ermahnungsgaben. Da sind die Gaben in irdischer Beziehung Rat zu geben, Prüfungsgaben, Begrüßungsgaben, die Gaben Brüder zu fahren; die Gabe Kranke zu trösten. Amen.

Altkatholiken für Union mit Orthodoxen

Die Bischofskonferenz der zehn autonomen altkatholischen Nationalkirchen Europas und Amerikas hat anläßlich des internationalen Altkatholiken-Kongresses in Wien ein Abkommen mit den romfreien katholischen Kirchen Spaniens, Portugals und der Philippinen geschlossen. Diese drei Kirchen, die rund 2,5 Millionen Gläubige zählen, werden damit in voller Abendmahls- und Sakramentengemeinschaft in die sogenannte „Utrechter Union" aufgenommen.

Als nächster Schritt in den Bestrebungen für einen noch engeren Zusammenschluß der unabhängigen katholischen Kirchen in der ganzen Welt, die den Primat des Papstes ablehnen, steht eine Unierung mit den orthodoxen Kirchen bevor. Wie die Vertreter der orthodoxen Patriarchate von Rußland, Griechenland und Serbien auf dem Wiener Kongreß übereinstimmend betonen, sehen die orthodoxen Kirchen in einer vollen Union mit den altkatholischen und anglikanischen Kirchen des Westens eine wesentliche Voraussetzung für das Zusammenfinden aller getrennten christlichen Religionen.

Den Gesprächen, die über diese Frage im Rahmen des Wiener Kongresses geführt werden, sollen im kommenden Jahr offizielle Verhandlungen über die angestrebte Union folgen.

Die Bedeutung des Wiener Altkatholiken-Kongresses wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß die römisch-katholische Kirche zum erstenmal offizielle Beobachter entsandt hat und daß ein Vertreter des Vatikans ein Referat zum Thema „Plädoyer für einen Dialog zwischen Katholiken" halten wird. In einer Botschaft an den Kongreß hatte der Leiter des päpstlichen Sekretariats für die Einheit der Christen, Kardinal Bea, die Hoffnung ausgesprochen, daß die beim Vatikanischen Konzil angeknüpften „brüderlichen Beziehungen" zwischen den altkatholischen und der römisch-katholischen Kirche auf diesem Kongreß verstärkt und vertieft werden mögen. (Die Welt)

Ein kurzer Blick auf Lateinamerika

Wie ist nun die Lage in Lateinamerika? Ein Kontinent, der sich christlich nennt. Wie gesagt, vom Auftakt der Eroberung an wurde missioniert. Doch der Indianer stand und steht abseits. Der Weiße ist der Herrscher. Die Entfernung zwischen Weißen und Indianern (und Mischlingen) ist riesengroß. Auch der Glaube kann sie nicht überbrücken. Es ist eine Pyramide, deren ober Teil weiß, deren Leib und Grundfläche aber dunkel ist.

Am Ende der Kolonialzeit besitzt Lateinamerika 23 Millionen Einwohner. 35,6% Indianer, 27,1% Mischlinge (Mestizen), 17,8% Neger und 18,8% Weiße. Um 1810 beginnt der Freiheitskampf. In wenigen Jahren wird die Unabhängigkeit von Spanien und Portugal erzwungen (außer Kuba und Puerto Rico). Es war aber ein politischer, kein sozialer Kampf. Das Volk hatte keinen Anteil in der Regierung. Die reichen Nachkommen der Spanier und Portugiesen rissen die Macht an sich. Achtzig v. H. der Bevölkerung lebte auf dem Lande. Ihre Lage hatte sich in keiner Weise durch die Revolution gebessert. Zu der Herrscherschicht der Großgrundbesitzer gesellen sich die hohen Offiziere.

Die Katholische Kirche hat großen Einfluß. Große Indianermassen werden getauft, ohne daß sie das Christentum mehr als angehaucht hat. Sie gründet Schulen und Universitäten, sie beherrscht das kulturelle Leben, ist aber eine Kirche der Wohlhabenden.

Doch die Massen stehen abseits. Im Jahre 1910 erfolgt die erste Revolution mit sozialem Inhalt in Mexiko, einem Land mit wechselvoller Geschichte. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verschlang das Heer fast den gesamten Staatshaushalt. Es bestand aus 15 000 Offizieren und 5000 Soldaten! Benito Juarez, ein Indianer aus dem Stamm der Zapoteken, führt die Revolution. Die Kirche, der größte Grundbesitzer, wird enteignet, jedoch nicht zu Gunsten des Volkes, sondern der Politiker, Generale und der schon vorher bestehenden Großgrundbesitzer. Ein Mestize, Porfirio Diaz, mit großem Geschick, versucht Ordnung zu stiften. Doch er schafft es nicht, und das Land wird vom Ausland ausgebeutet. Franzisco Maderos, 1910 beginnt die Revolution. Emiliano Zapata gibt ihr den Inhalt. Unter dem Ruf „Land und Freiheit" fordert er die Enteigneten zur Besetzung und Verteidigung ihrer ehemaligen Besitze auf. die Reaktion ließ nicht auf sich warten. Der Bürgerkrieg forderte fast eine Million Opfer. Der Anfang war gemacht. Jahre später führt der General Lazaro Cardenas während seiner Präsidentschaft (1934—1940) die Revolution auf ihren Höhepunkt. Etwa 200 Millionen Hektar werden an 774 000 Familien verteilt. Er nationalisiert das Petroleum usw. Die Industrialisierung beginnt. Leider auch die Korruption, die den Fortschritt fast aufhält. Heute ist Mexiko das Land mit den besten Zukunftsaussichten Lateinamerikas.

Die anderen Revolutionen mit sozialem Inhalt sind die bolivianische und die kubanische (ohne den Aprismus in Peru, den Verguismus in Brasilien, den Peronismus in Argentinien und das Werk Jose Battle y Ordonez in Uruguay zu vergessen). Kuba ist ein zu heißes Eisen um es hier zu behandeln. Ich möchte nur etwas über die Lage der Kirche sagen. Viele ihrer Glieder sind abgefallen, manche Kirchen wurden geschlossen, die Schulen usw. verstaatlicht. Ist nun die Kirche tot? Keineswegs. Die Missionare und Pastoren haben zum großen Teil die Insel verlassen (die Methodistenkirche blieb nur mit einem von ihren 100 Pastoren). Die finanzielle Hilfe versiegte. Doch die Kirchen haben die Lage durchaus gemeistert. Neues Leben ist in sie eingekehrt. Bezeichnend ist, daß die Heilsarmee ihre Kinder- und Altenheime behalten durfte, sogar staatliche Unterstützung erhält. Die Frage ist, haben die Kirchen nicht erst nach der Revolution sich ihrer Aufgabe erinnert? Der Vorwurf Fidel Castros lautet: „Ihr habt vierhundert Jahre Zeit gehabt, und habt es nicht getan, jetzt sind wir dran, es zu versuchen mit allen Mitteln."

Können wir dieser Frage gelassen entgegentreten? In ganz Lateinamerika gärt es. Das Wissen von einem besseren Leben und die Unfähigkeit, es zu führen, schüren das Feuer. Die niedrigsten Lebensbedingungen der Massen sind eine Tatsache, unleugbar. Welche Stellung nimmt die Kirche ein? Verteidigen wir die bestehende Ordnung? Schließen wir die Augen vor der Wirklichkeit? Gefallen wir uns in unserer durchaus bequemen Lage? Können wir dann auf unser Recht pochen, Gottes Werkzeuge auf Erden zu sein? Ist die Nächstenliebe nur für die Gemeindeglieder gedacht oder umschließt sie alle Menschen? Geben wir nur von unserem Ueberfluß oder tun wir wie die arme Witwe? Leider gilt auch auf diesem Gebiet Gottes Wort: „Niemand kann zwei Herren dienen."

Gebe Gott, daß wir nicht zu spät aufwachen.

Reinhard Rupp
(Bibel und Pflug)

Kelowna, B.C.

„Der Herr wird dich segnen aus Zion ..." (Ps. 128, 5a). Segnen ist des Herrn Lust; das erfahren wir in unserm Gemeindeleben.

Vom 19. bis 29. Juli wurden in unsrer Kirche die zweiwöchigen Sommerbibelschulen abgehalten. Durchschnittlich nahmen an dem Unterricht während der Abende nahe an 130 Kinder teil, ungefähr 30 Prozent mehr als im vorigen Jahr. Das Verhältnis der Kinderzahl unserer Sonntagsschule zu der Zahl derer, die unsre Sonntagsschule an den Sonntagen nicht besuchen, war ungefähr 50 zu 75. Am 30. Juli zeigten sie auf dem Schlußprogramm etwas von dem Erlernten. Besonders schön waren die Lieder, die vorgetragen wurden.

Vom 1. bis 8. August wurde in unserm Stadtpark der evangelistische Kreuzzug der Billy-Graham-Gruppe durchgeführt. Evangelist Lane Adams verkündigte jeden Abend klar und ernst das Evangelium. Durchschnittlich waren über 2000 Zuhörer versammelt, am letzten Abend wohl 3500. Jeden Abend bewiesen eine Anzahl Personen, jung und alt, mit ihrem Hervortreten ihre Willigkeit, sich für Christum zu entscheiden. Es waren über 200 Unterschriften, die entgegengenommen wurden von denen, die über ihr Seelenheil beraten und denen christliche Literatur mitgegeben wurde. Wir danken dem Herrn, daß der Heilige Geist in manchem Herzen geistliches Leben hat anfachen und erwecken können.

Zum Ende der zweiten Woche im August besuchten Geschw. Abr. Sawatzkys in unserer Gemeinde Geschwister und Freunde, die sie während ihres Dienstes unter uns, vor mehr als drei Jahren, haben liebgewonnen. Am Sonntagvormittag brachte Br. Sawatzky eine ermunternde Botschaft nach Jesaja 40, 29—31.

Am 22. September legte Br. Lautermilch uns die Worte ans Herz: „Halte im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten" (2. Tim 2, 8). Br. Alvin Penner, Gemeindeleiter in Terrace, B.C., brachte ebenfalls eine Botschaft. — Am 28. abends fand in unsrer Kirche die Hochzeit der Schw. Linda Willms, Tochter der Geschw. Aron Willms, mit ihrem Bräutigam Br. Walter Born, Sohn der verstorbenen Geschw. Heinrich Born, statt. Br. Lautermilch, Pastor unsrer Gemeinde, vollzog die Trauhandlung, und Pred. H. J. Brandt, Killarney Park, Vancouver, sprach recht eingehend über die Bedeutung der Ehe nach Matth. 19, 4—6. Viele Gäste waren erschienen.

Am folgenden Sonntagmorgen sprach Pred. N. Pauls, Clearbrook, aufmunternde Worte über die Ruhe der Kinder Gottes nach Ebr. 4, 1—11. In englischer Sprache hörten wir die Botschaft von Br. H. J. Brandt. Angeregt durch die Frage, warum in unsern Gemeinden trotz der vielen Evangelisationen nicht eine größere geistliche Bewegung bemerkbar sei, sprach er in ernster Weise nach 1. Kön. 18, 38a: „Da fiel das Feuer des Herrn herab ..." über die Vorbedingungen und Folgen ähnlicher Offenbarung des Herrn. Abends hatte er bei dem Jugendverein die Gelegenheit, die Jugend auf die dringende Notwendigkeit eines intensiven Bibelstudiums vor aller säkularen Bildung hinzuweisen.

Sonntag, den 5. September, waren Geschw. Heinrich Friesens, die drei Jahre in Kenia (Afrika) sich als MCC-Angestellte im Lehrdienst betätigt haben, unter uns. Sie gaben Bericht in Wort und Bild von der segensreichen und auch dringend nötigen Arbeit unter den Afrikanern. Allen Geschwistern, die uns gedient, auch

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Frauendienst

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(10. Fortsetzung)

Die in diesen Werkstuben angefertigten Sachen mußten verkauft werden. Es wurde zu diesem Zweck alljährlich ein Basar in unserem Hause, Große Morskaja 43, eingerichtet, und zwar in zwei Sälen, dem kleinen „Pompejanischen" und dem größeren „Malachitsaal". Es kamen viele Käufer aus allen Schichten der Gesellschaft, Freunde und Bekannte wie auch ganz fremdes Publikum. Soweit ging alles gut, aber nach einigen wiederholten Versuchen, die sich durch mehrere Jahre hinzogen, mußte die Sache aufhören. Es wurde leider zur Regel, daß jedesmal nach einem solchen Basar Stücke Malachit an den korinthischen Säulen fehlten. Da Malachit aus kleinen Stücken wie Mosaik zusammengefügt wird, war es nicht schwer, solche Stückchen zu Broschen oder anderem herauszubrechen. Um nicht weiter das Petersburger Publikum in Versuchung zu bringen und auch um die schönen korinthischen Säulen nicht kahl werden zu lassen, mußte eine andere Verkaufsmöglichkeit für die Frauenarbeiten gefunden werden. Daraufhin wurde ein kleiner Laden eröffnet, in dem die fertigen Sachen immer in Vorrat zu finden waren. Es waren dort ganz einfache Kleider und Wäschestücke für Kinder und Erwachsene zu haben. Der Laden wurde bald bekannt, und reiche Damen schafften sich dort gerne manches an vor Weihnachten zu Wohltätigkeitszwecken.

Die guten Verkäuferinnen, zwei schlichte Frauen, hatten ein Herz voll Liebe für den Heiland und für ihre Mitmenschen. Sie waren richtige Missionarinnen in ihrem kleinen Laden. Manche reiche Frau wurde ganz einfach gefragt, ob sie auch dem Heiland gehöre. Ich weiß nicht, ob es jedem gefiel, so ausgefragt zu werden, aber wir hörten von manchen, wie sie durch diese Sorge um ihre Seelen gerührt waren und gerne dem Zeugnis der älteren der beiden zuhörten. Manch eine ging speziell dahin, noch einmal einen Trost oder eine Ermahnung von dieser einfachen Frau zu empfangen.

In den zwei anderen Stadtteilen nahm die Arbeit eine etwas andere Form an. Dort wurde Feinwäsche genäht, und die Arbeiterinnen mußten gut nähen können. Ein gläubiges junges Mädchen lernte eine Gruppe junger Mädchen an, und es wurden aus ihnen richtige Spezialistinnen in diesem Fach. Auch diese wurden im Worte Gottes unterwiesen und ihre Familien besucht. Die angefertigten Sachen fanden leicht Absatz. Diese Betätigung wurde durch viele Jahre hindurch fortgesetzt und ist vielen Frauen und Mädchen zum Segen gewesen.

Auseinandersetzungen mit der Staatskirche

Nun kehre ich aber zurück zum Gemeindeleben als solchem. Die ersten Jahre waren Jahre der Ausbreitung des Evangeliums. In der Stadt und auf dem Lande vermehrten sich die Anhänger der Lehre von der freien Gabe der Vergebung und der Erlösung durch Jesu Blut, nicht durch Werke, sondern aus Gnaden, allein durch den Glauben. Die orthodoxe Geistlichkeit sah mit Unwillen die starke Zunahme der Bewegung. Sie merkte bald, daß diese Menschen sich in ihren Ansichten von den ihrigen unterschieden. Sie hielten nichts von den Ikonen, d. h. Heiligenbildern, beteten nicht mehr zu den Heiligen und taten auch sonst manches nicht mehr mit. Umsonst versuchten sie, diese Abtrünnigen von ihrem Irrtum zu überzeugen, es gelang ihnen nicht. Die jungen Gläubigen waren so stark auf das Wort Gottes gegründet, daß sie den Priestern zu jedem Punkt den Beweis aus der Heiligen Schrift bringen konnten. Gegen die Anrufung der Heiligen führten sie die Worte des Engels in der Offenbarung Johannes, Kapitel 22, Vers 9 an, als Johannes ihm zu Füßen fiel: „Siehe zu, tue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht . . . bete Gott an!" Oder auch Apostelgeschichte 14, Vers 11—15, wo beschrieben wird, wie nach dem Wunder der Heilung eines Kranken das Volk von Lystra Paulus und Barnabas als Götter anbeten wollte und Paulus mit Entsetzen ausrief: „Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen gleich wie ihr!" — Gegen die Anbetung, wie die Heiligenverehrung im Volke eben doch aufgefaßt wurde, lasen sie ganz einfach aus Jesaja, Kapitel 40 und 44, wo über Götzen „von Händen gemacht" die Rede ist, oder auch das erste Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen . . . bete sie nicht an und dienen ihnen nicht . . ." Das Wort Gottes brachte die Priester zum Schweigen. Es mußte ein anderer Weg gefunden werden, und da in Rußland Kirche und Staat eng verbunden waren, konnte dies leicht geschehen. Die Orthodoxe Kirche war Staatskirche, und so konnte alles, was sich gegen die Kirche wendete, als ein Auftreten gegen den Staat hingestellt werden.

Die Zensur fing an, die neuen Schriften stark zu kontrollieren, die Behörden machten den Gläubigen allerlei Schwierigkeiten bei der Wortverkündigung, und die ganze Bewegung wurde mit Verdacht angesehen. Es kamen Verhaftungen vor; wenn einer durch sein Zeugnis jemanden zur Umkehr brachte, wurde er als Verführer mit Haft oder Verbannung bestraft.

Als nun am 1. März 1881 Kaiser Alexander II. durch ein Attentat in Petersburg ermordet wurde, änderte sich die allgemeine Lage im ganzen Lande. Die Regierung, aufgeschreckt durch diesen Mord, sah überall Gefahr und Aufstand und wurde durch und durch reaktionär.

Der junge Kaiser Alexander III. stand stark unter dem Einfluß des Oberprokureurs des Heiligen Synods, Pobedonoszew, der ein ausgesprochener Feind dieser neuen Evangelischen Bewegung war. Es ist schwer, über diesen Mann zu urteilen, der scheinbar aufrichtig gläubig war. Er war hoch gebildet, hatte einen weiteren Blick als viele andere, so daß er sogar ein oder mehrere Werke protestantischer Theologen ins Russische übersetzt hat. Er hat auch eine neue, sehr feine Uebersetzung des Neuen Testaments hinterlassen. Wie einst Paulus von Tarsus, glaubte er wohl, Gott zu dienen, indem er die kleine Schar der Andersgläubigen verfolgte. Leider ist uns nicht bekannt, ob er seine „Damaskusstunde" zuletzt gehabt hat.

Die „Radstockisten" oder „Paskowiter", wie man sie nannte, wurden als eine gefährliche Sekte hingestellt, die die Orthodoxe Kirche schwäche, und da die Staatskirche Stütze des Thrones war, sollte sie auch für den Thron eine Gefahr dastellen. In Rußland war der Kaiser Beschützer der Kirche und faktisch ihr Oberhaupt, so daß, was die Kirche anging, auch den Kaiser betraf. Aus diesem Grunde kamen die Evangelischen jetzt unter strenge Aufsicht. Es wurde ihnen bald das eine, bald das andere verboten; der Druck des Blattes mußte aufgegeben werden, da kaum ein Artikel von der Zensur durchgelassen wurde. Und dennoch wuchs die Schar der Gläubigen immerfort.

Ausbreitung und Verfolgung

Oberst Paschkow hielt auch auf seinen Gütern im Nishnij-Nowgorodschen Gouvernement wie auch in der Nähe von Moskau Versammlungen und evangelisierte unter der Bevölkerung. Seine Verwalter und manche Angestellte waren gläubige Männer und setzten das Werk auch in seiner Abwesenheit fort. Ganz besonders aber hegte er den Gedanken, alle Gläubigen, die sich zum Evangelium hielten und unter verschiedenen Benennungen in ganz Rußland verbreitet waren, zu einer Bruderschaft oder Evangelischen Allianz zusammenzuschließen. Zu diesem Zweck wurden Briefe an alle leitenden Brüder geschickt, um mit ihrem Glaubensbekenntnis bekannt zu werden. Es wurden einige Grundwahrheiten aufgestellt als Bedingung der Zusammengehörigkeit, äußere Unterschiede sollten jedem freigelassen werden. Auch wurden sie zu einem Zusammentreffen in Petersburg eingeladen.

Es waren zu der Zeit durch den Einfluß und die Predigt einiger deutscher Pfarrer in Südrußland und auch durch Bibelstunden in den mennonitischen und anderen Kolonien im Süden des Landes viele Gruppen und Gemeinden unter der russischen Bevölkerung entstanden, die unter dem Namen „Stundisten", weil durch deutsche Bibelstunden entstanden, bekannt waren.

Es ist auch der Tätigkeit eines puritanischen Presbyterianers, des Schotten Wassilij Iwanowitsch Melville zu verdanken, daß der Boden durch die Verbreitung der Heiligen Schrift im Kaukasus und dem Süden Rußlands vorbereitet war. Unermüdlich durchwanderte er ganze Provinzen und verstand es, Eingang bei den verschiedensten Völkerschaften und Kreisen zu finden. Er kam nach Rußland in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter Kaiser Alexander I. und erlebte die Thronbesteigung noch dreier russischer Kaiser.

(Fortsetzung folgt)

Vancouver, B. C.

43erd Avenue

„Fahre auf in die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut . . . aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen" (Luk. 5, 4. 5). Mit diesen Worten eröffnete die Leiterin der Schwesternschaft die allgemeine Versammlung am 21. September. Es war der Anfang des neuen Arbeitsjahres aller Schwesternvereine der Gemeinde. Die Schwestern hatten sich versammelt, froh, daß sie nach einigen Urlaubsmonaten wieder an die Arbeit gehen dürfen.

Die Leiterin der Schwesternschaft, Schw. Elfriede Dueck, drückte ihre Gedanken über den verlesenen Abschnitt (Luk. 5. 1—11) folgendermaßen aus: Gottes Wort hätten wir gehört, Christi Befehl vernommen, und unsre Aufgabe sei nun, diesem Befehl gehorsam zu sein, wenn unsre Aufgabe auch manchmal sonderbar erscheinen möchte. Wir alle wollen helfen, das Netz des Evangeliums zu ziehen, wenn auch auf andre Art als die Missionare, Prediger und Diakone. Wir sollten nur die Augen und das Herz offenhalten, dann würden wir unsre Aufgaben schon erkennen. Liebe streuen, ein Zeugnis abgeben können, ein jeder auch auf den Platz, wo Gott ihn hingestellt hat. Darauf betete sie und empfahl unsre ganze Arbeit dem Herrn und bat um seinen Segen.

Darauf folgte der geschäftliche Teil: Es wurden einige Wahlen durchgeführt, die für die weitere Arbeit notwendig sind.

Um die Wichtigkeit unserer Arbeit zu unterstreichen, hatte man Schw. John Krahn eingeladen, einen Bericht zu geben. Ihr Mann hat als Arzt zwei Jahre in Jordanien, Palästina, unter dem MCC gearbeitet. Als Unterlage zu ihrem Bericht diente Jesaja 58; welches auch der Grund war, daß sie sich in den Dienst des MCC gestellt hatten. Anhand von Bildern erzählte sie uns von der Notlage unter den Arabern. Im Geiste gingen wir mit und besuchten alle heiligen Stätten. Besonders wichtig wurde uns, daß all diese Stätten von dem Leben und Wirken unsers Herrn und Heilandes zeugen und das Volk, welches dort lebt, nichts davon weiß. Wieviel ist noch zu tun und Arbeiter sind wenig! Der Herr kommt bald! Im Geiste sehen wir die Totengebeine sich regen. Und dann wird alles anders werden. Welch eine herrliche Hoffnung haben wir! Wir waren Schw. Krahn recht dankbar für den mit Hingabe gemachten Bericht.

Zwei Schwesterngruppen verschönten alles mit passenden Liedern, und eine Schwester sagte ein Gedicht auf, das unsre Aufgabe ins klare Licht stellte.

Es wurde auch eine Kollekte erhoben, welche zur Ausbreitung des Evangeliums im Kongo bestimmt wurde. Zum Schluß las eine Schwester Mark. 1, 35 und bemerkte dazu, daß Jesus betete, um Kraft von seinem Vater zu erhalten. Wir mußten es auch tun, besonders jetzt in der letzten Zeit. Gebet und Fürbitte sind die wichtigsten Aufgaben der Schwesternschaft. Sie schloß die Versammlung mit Gebet.

Alle Schwestern verließen still den Saal mit dem Vorsatz, treu im Beten, in der Fürbitte, im Zeugen und in der Mithilfe zu sein.

Sara Martens

Rezepte

Gute Obstkuchen brauchen keinerlei Extrabeigaben

Mürbeteig-Obstkuchen mit Guß

Zutaten: 1 Tasse Butter, 1 Tasse Zucker, 2 ganze Eier, 3 Tassen Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Salz, Aepfel, Pfirsiche, Pflaumen, Heidelbeeren oder beliebiges anderes Obst, Zucker und Zimt zum Bestreuen.

Für den Guß: ¼ Tasse Zukker, 1 ganzes Ei, ½ Pint Sauerrahm, 1 Teelöffel Vanilleextrakt.

Zubereitung: Man rührt Butter und Zucker schaumig, gibt die beiden ganzen Eier daran und dann das vorher mit Backpulver und Salz gesiebte Mehl. Aus diesen Zutaten knetet man einen geschmeidigen Teig und drückt ihn dann mit der mehlbestäubten Hand auf ein bebuttertes Backblech. (Kann auch als Torte gebacken werden.) Dann legt man die in Viertel oder Achtel geschnittenen Früchte dicht darauf und streut Zucker und Zimt darüber. Der Kuchen wird nun ¾ Stunde lang in einem Ofen, der zehn Minuten vorgeheizt wurde, bei 450 Grad F. gebacken. Inzwischen bereitet man den Guß zu. Verrührt den Zucker mit dem Ei, gibt den Sauerrahm daran und gibt zum Schluß den Extrakt hinein. Die Masse muß ziemlich dick sein und wird mit einem Eßlöffel leicht auf den Kuchen gestrichen, der dann nochmals zehn Minuten lang backen muß. Der Guß sieht dann wie eine Art eierkrem aus und schmeckt ähnlich wie Käse. Der Kuchen kann warm oder kalt gegessen werden.

Eiweiß-Guß

Man verrührt 3 Eiweiß mit 4—5 Eßlöffeln Staubzucker. Der Guß wird auf den fertig gebackenen Kuchen gegeben und dann noch zehn Minuten in mäßig heißem Ofen gebacken.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6655
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(11. Fortsetzung)

Sie hörte Bettys klingendes Lachen und dazwischen Hanks dunkle Stimme. Wahrscheinlich lachten sie darüber, daß sie davongelaufen war. Jetzt näherten sich Schritte. Man suchte sie anscheinend. Sie drückte sich noch mehr in den Schatten und wurde im Dämmerlicht nicht bemerkt. Schritte und Stimmen entfernten sich und verstummten dann ganz. Hank schien mit Betty fortgegangen zu sein. Er mußte ja jeder hübschen Frau nachlaufen! Das wußte sie seit langem. Aber dieser Betty mit ihrem ewigen Gerede von der Erlösung? Es war widerlich!

Morgen werde ich mir eine andere Arbeit und ein anderes Zimmer suchen, beschloß sie. Dr. Cashs Launen habe ich satt, und den neuen Pfarrer würde ich nicht einmal ansehen, selbst wenn er der einzige Mann auf der Welt wäre. Wahrscheinlich ist er auch nicht besser als alle die andern. Religion verführt zu Heuchelei!

Nancy verbiß sich den ganzen Tag über in ihre Arbeit. Eigentlich gab es nicht viel zu tun, aber sie erfand immer neue Pflichten. Nachdem sie ihr Brot gegessen hatte und den Kaffee aus der Thermosflasche getrunken hatte, nahm sie alle Bücher aus den Regalen, entstaubte sie und wischte die Bretter ab. Es kamen nur wenige Anrufe und keine Besucher.

Endlich war es fast so weit, daß Mr. Cash sie abholen mußte. Alle Arbeit war getan, und sie saß still an ihrem Schreibtisch und betrachtete ärgerlich den zweifelhaften Wandspruch. Dann sprang sie heftig auf.

Jetzt reicht's mir aber! Ich werde nicht mit diesem Mann nach Hause fahren und ihn nie mehr um die kleinste Gefälligkeit bitten. Nein, ich werde meine Schuhe selbst zu Lou Johns bringen. Es ist zwar heiß, daß man braten könnte, aber den Weg werde ich schon finden, und ein Fußmarsch wird vielleicht meine dummen Gedanken verscheuchen. Cash mag ruhig merken, daß ich eine halbe Stunde zu früh fortgegangen bin. Soll er sich nur aufregen! Meinetwegen soll er mich sogar hinauswerfen. Schließlich ist er ja nicht der einzige Mensch in Pine City, der Arbeit zu vergeben hat.

Sie nahm ihre leere Thermosflasche, das Päckchen mit den Tanzschuhen und ihre Handtasche, verschloß die Bürotür und ging schnell und mit stolz erhobenem Haupt davon.

Bis zur Stadtmitte, wo der alte Schuhmacher seine Werkstatt hatte, mochte es eine gute Meile sein. Die Sonne brannte ungewöhnlich heiß. Bevor sie an drei Häuserblöcken vorüber war, verringerte Nancy ihre Geschwindigkeit und ließ den Kopf hängen, und bis sie in den kleinen Laden trat, war sie erschöpft und auch ein wenig beschämt. Sie war nicht gewohnt, unter der Sonne Floridas solche Leistungen zu vollbringen.

Nancy öffnete die knarrende Ladentür aus rohem Holz, über der eine Glocke an schwarzen Pechfäden befestigt war. Nachdem sich ihre Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten, sah Nancy, daß sie in einem kaum anderthalb Meter breiten und höchstens doppelt so tiefen Raum stand, in dem eine hölzerne Barriere die Grenze zwischen Kunden und Inhaber bildete.

Hinter dieser Barriere standen in sauberen Regalen lange Reihen ausgebesserter Schuhe, die geduldig auf ihre Eigentümer warteten. Nancy betrachtete sie aufmerksam. Daß auch Schuhe ihre Schicksale hatten, war ihr nie zuvor aufgefallen. Nicht nur jedes zusammengehörige Paar, nein, auch jeder einzelne Schuh erzählte vom unverwechselbaren Wesen seines Besitzers. Dort standen blaue Brokatslipper mit scharfen, spitzen Absätzen, die auseinanderstrebten, als lägen sie miteinander in Streit. Das Mädchen, dem sie gehörten, mußte hübsch, lustig und sehr eigensinnig sein. Daneben stand, abgetragen und schäbig, ein Paar Sandalen. Die eine reckte die Spitze wie abwehrend in die Höhe, während die andre mit beharrlichem Stolz an ihrer Form festhielt. Schwere Arbeitsschuhe gab es dort, Reitstiefel, Straßenschuhe und niedliche Kinderschuhchen. Nancy lächelte, während sie versuchte, sich die Menschen vorzustellen, die in diesen Schuhen gingen und standen. Plötzlich fühlte sie sich beobachtet; sie wandte sich um und sah einen Mann mittleren Alters mit kurzem, silbergrauem Haarkranz. Er saß in einem gummibereiften Rollstuhl, aus dem dicht über den Knien endende Beinstümpfe hervorsahen. Sein heiterer Gesichtsausdruck und die hellen Augen standen in so starkem Gegensatz zum grausigen Anblick seines Unterkörpers, daß Nancy mit Mühe einen Schreckenslaut unterdrückte.

Sie sah, daß er fragend lächelte und sie genau musterte. Er schien darauf zu warten, daß sie sprechen würde.

„Ich habe hier ein Paar Schuhe", begann sie unsicher und wickelte die kleinen, goldnen Slipper aus. „Hier, an diesem müßte der Absatz repariert werden."

Als sie ihm die Schuhe übergab, fiel ihr auf, daß er sie noch immer interessiert und mit einer keineswegs unangenehmen Neugier betrachtete. Wohl nahm er die Schuhe an, doch wandte er den Blick nicht von ihrem Gesicht.

„Und Ihr Name ist?"

„Lansing", antwortete sie.

„Ja", sagte er und schien befriedigt aufzuatmen. „Nancy Lansing."

Sie starrte ihn mit offenem Mund an. „Woher kennen Sie denn meinen Vornamen?" fragte sie erstaunt.

„Ich habe Sie erwartet. Ich wußte schon länger, daß Sie nach Pine City kommen, und habe mir oft ausgemalt, wie Sie wohl aussehen würden."

Nancy fühlte sich von dem Krüppel sehr angezogen, der mit jedem Wort den Eindruck eines gebildeten und vornehmen Mannes machte.

„Und wie passe ich nun zu Ihrer Vorstellung?" fragte sie.

„Ausgezeichnet", sagte er sichtlich zufrieden. „Bis auf eine Kleinigkeit."

Sie hob die Augenbrauen und legte den Kopf kokett auf die Seite. „Nur eine?"

Er lachte. „Darüber muß ich Ihnen gelegentlich mehr sagen... Ich soll etwas für Sie tun?" Er besah die Schuhe.

„Ja, eigentlich sollten Sie das, aber jetzt hätte ich es beinahe vergessen. Ich glaube wahrhaftig, ich könnte heute nacht nicht schlafen, wenn Sie das Geheimnis nicht vorher lüften. Wer hat Ihnen von mir erzählt?"

Einen Augenblick schwieg er, bevor er fast andächtig sagte: „Ihre Tante Beatrice."

„Oh, Sie haben sie gekannt?"

„Ja, ich — ich kannte sie." Es klang nicht traurig, sondern eher ehrfürchtig.

„Darüber muß ich mehr erfahren", drängte Nancy. „Ich habe sie nämlich gar nicht gekannt, aber manchmal meine ich, sie wäre mir doch sehr vertraut gewesen. Ein paar Minuten vor ihrem Tod habe ich sie zum erstenmal gesehen. Sie kam mir wie eine seltene Blume vor. Das klingt wahrscheinlich albern, aber ich habe wirklich bis heute diesen, ja, diesen Duft nicht vergessen können, der in ihrem Zimmer hing, und auch nicht die letzten Worte, die sie sagte."

Während Nancy sprach, verstärkte sich in den Augen des Mannes der Ausdruck begierigen Lauschens.

„Ja?" fragte er, als warte er ungeduldig darauf, daß sie in ihrem Bericht fortfahre. Dann seufzte er tief auf. „Nein, nicht jetzt. Sie müssen mich einmal abends besuchen. Und dann werden Sie mir alles erzählen." Er sprach bittend wie ein kleiner Junge, der seit langem auf die Erfüllung seines Herzenswunsches wartet.

Ohne einen Augenblick zu zögern, stimmte Nancy zu. „Wann?" fragte sie.

„Wie es Ihnen am besten paßt, selbstverständlich."

„Morgen abend?"

„Gut. Von sieben Uhr an. Ich wohne gleich hinter dem Laden. Sie kommen am besten an der Rückseite herein." Er schwieg ein Weilchen. „Wissen Sie, ich — ich habe sie geliebt."

Nancy betrachtete ihn erstaunt. Diese Feststellung kam ihr völlig unerwartet. Bisher hatte sie immer gemeint, nur junge Menschen liebten einander, und der Gedanke, Tante Bea mit einem einfachen Schuhmacher in Verbindung zu bringen, war seltsam. Sie lächelte ihm zu.

„Morgen abend um sieben also. Ich freue mich darauf. Auf Wiedersehen!"

Während sie nach Hause ging, merkte sie, daß sie auf einmal ganz friedlich gestimmt war. Was war nur aus all den kleinen Problemen geworden, die sie vorhin noch so beschäftigt hatten. Etwas von der gleichen Atmosphäre, die sie in Tante Beas Sterbezimmer gespürt hatte, schien sie zu umgeben. Sie war einem Menschen begegnet, der voller Friede war, und hatte ein Stück von diesem Frieden mit sich genommen.

Als sie abends im Bett an die seltsame Begegnung zurückdachte, fielen ihr Betty Martins Redereien ein. Ueber alle Menschen hatte sie gelästert oder doch wenigstens geklatscht, aber über Lou Johns hatte selbst sie nur Gutes zu sagen gewußt. Er mußte ein bemerkenswerter Mensch sein, und sie freute sich sehr auf den nächsten Abend.

Doch der Gedanke an Betty rief auch die Erinnerung an die Anspielungen wach, mit denen sie Nancy heute früh belästigt hatte.

Nein, falls ich die Stelle überhaupt behalte, dann soll wenigstens niemand den neuen Pfarrer und mich ins Gerede bringen. Ich will ihn nicht! Ich — eine Pfarrfrau! Hoffentlich bricht sein Auto unterwegs zusammen, hoffentlich kommt er niemals hier an.

Aber gerade um diese Stunde wurde Jack Warders Wagen gründlich für die Fahrt nach Pine City überholt.

*

Als Nancy heimkam, war sie zufrieden, daß außer der kleinen Ellenelle niemand zu sehen war. Das Kind kletterte mühselig auf ihren Schoß und wollte sich etwas vorlesen lassen. Zwischen den beiden bestand eine warmherzige Zuneigung, die vielleicht daher rührte, daß die Kleine von vielem ausgeschlossen war, was die übrige Familie bewegte. Mehr und mehr fühlte auch Nancy, daß sie nicht dazugehörte, und dieses Gefühl schien auch von der Familie Cash geteilt zu werden. Nancy konnte sich nicht dazu zwingen, irgendeine Anteilnahme am religiösen Leben der Familie zu zeigen, für die jeder, der sich ihnen auf diesem Gebiet nicht anpaßte, ein Außenseiter war.

Während ihre Lippen Ellenelle vorlasen, wanderten ihre Gedanken zurück in den kleinen, dämmrigen Laden, in dem sie soeben das seltsame und rührende Bekenntnis eines reifen Mannes gehört hatte.

Nancy schloß das Buch und ging eilig in ihr Zimmer hinauf. Sie war durchaus nicht darauf versessen, in der Nähe zu sein, wenn Dunn Cash heimkam.

Entgegen ihren Befürchtungen war bei Tisch nicht davon die Rede, daß sie das Büro zu früh verlassen hatte. Zweifellos glaubte Mr. Cash, Elbert oder sonst ein Bekannter habe sie abgeholt.

Am nächsten Morgen war Mr. Cash während der Fahrt zum Gemeindehaus ungewöhnlich liebenswürdig. Nancy traute ihm jedoch nicht und spürte, daß er irgend etwas von ihr wollte.

„Uebrigens — ist Ihre Zeit im Büro eigentlich völlig ausgefüllt?"

„Nein", antwortete sie. „Um ehrlich zu sein, manchmal weiß ich nicht, was ich tun soll. Aber das wird sich bestimmt ändern, wenn der neue Pfarrer da ist."

„Wahrscheinlich", stimmte er zu. „Ich dachte nur, Sie könnten vielleicht ein wenig bei mir aushelfen. Meine Sekretärin nimmt ab heute ihren Urlaub, und ich habe noch keine Vertretung gefunden. Wenn ich den Bürokram selbst erledigen muß, bin ich zu sehr angebunden, und ich sollte eigentlich dauernd unterwegs sein, um Verträge abzuschließen und Verhandlungen zu führen."

„Ich werde gern tun, was ich kann", stimmte Nancy höflich zu. „Wäre es in Ihrem Büro oder hier?"

„Teils, teils, glaube ich. Oder noch besser, ich könnte dafür sorgen, daß die Anrufe vorübergehend auf meinen Apparat gelegt werden. Miß Johnson wird nur eine Woche fortbleiben. Ich dachte, wir könnten es vielleicht so regeln, denn das Gehalt der Gemeindesekretärin zahle ich ja ohnehin."

„Ganz wie Sie meinen." Nancy war so überrascht, daß sie jedem Vorschlag Dunn Cashs zugestimmt hätte, wie sie es auch bei anderen beobachtet hatte. Selbst die Mitglieder des Kirchengemeinderats schienen seiner Führung ohne jede Einschränkung zu folgen. Augenblicklich war es ihr sehr willkommen, mehr Arbeit zu haben. Es war langweilig, Stunde um Stunde auf irgendein Ereignis zu warten, das dann doch nicht eintrat. So wurde also vereinbart, daß er Nancy in sein Büro holen würde, sobald die Telefongespräche umgelegt werden konnten.

An diesem Tag beschäftigten sich Nancys Gedanken in jeder freien Minute mit dem Gespräch, das sie am Abend mit Lou Johns führen würde. Sie beschloß, nicht zum Abendessen heimzufahren, denn dann würde sie ihre Gastgeber kaum davon abhalten, sie zu ihrer Verabredung zu fahren. Sie hatte irgendeine Scheu davor, ihnen zu sagen, wohin sie ging. Sie nahm sich daher vor, im Kaffee Nook zu Abend zu essen, ein wenig an den Schaufenstern entlangzubummeln und dann zu Lou Johns zu gehen.

Pünktlich um sieben Uhr schlenderte sie den Weg entlang, der zum hinteren Eingang von Lou Johns' Haus führte. Ein schmächtiger Laden lag links daneben, und ein erbärmlicher Hinterhof rückte von rechts bis an seine Mauern heran. Lou Johns' Lebensraum nahm keine zehn Meter Breite ein, und Nancy erinnerte sich daran, daß der Laden zumindest die Hälfte der verfügbaren Tiefe beanspruchte.

Als sie die Wohnung betrat, fühlte sie sich sofort heimisch. Zwar war das Zimmer nur kärglich möbliert, ein fadenscheiniger, rosafarbener Teppich lag auf dem Fußboden, und ein einziger leichter Sessel stand neben der Couch, über die säuberlich ein indisches Tuch gebreitet war. Und doch hatte sie das Gefühl, in einem liebevollen, warmen und vertrauten Raum zu sein. Ein grobes, grün gestrichenes Regal stand voller Bücher. Sie bildeten einen merkwürdigen Kontrast zu dem unbedeckten, derben Holztisch. Sonst gab es noch zwei steiflehnige Stühle — das war alles. Ein dünner Vorhang teilte eine Ecke ab, in der ein zweiflammiger Kocher und einiges Küchengerät standen.

Ihre ganze Aufmerksamkeit wurde jetzt von dem verstümmelten Mann in Anspruch genommen, der von der Kochnische auf sie zugerollt kam. „Bin ich zu früh gekommen?" fragte sie.

(Fortsetzung folgt)

Wwe. Helena Abrams†

Saskatoon, Sask.

Helena Abrams geb. Wiens wurde am 29. September 1880 in Manitoba geboren. Ihre Eltern waren Jacob Wiensen. In Manitoba verheiratete Helene sich mit Peter N. Abrams. Im Jahre 1919 zog die Familie Abrams nach Osler, Sask. Frau Abrams nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an, und sie wurde in Langham, Sask., getauft.

Ueberall, wo sie hinkam, zeugte sie für ihren Herrn und Meister. In ihrem Heim wurden Kinderevangelisations-Klassen abgehalten und auch Gebetsstunden. Ihr persönliches Wort- und Tatzeugnis legte sie gerne und ohne Verzug ab.

1943 zog sie mit ihrem Mann nach Saskatoon, um daselbst in den Ruhestand zu treten. Hier schlossen sie sich der Allianzgemeinde an. Im Jahre 1956 ließ sie ihre Mitgliedschaft in die MBG überführen. Ihr Mann starb im Jahre 1955.

Nachdem Schw. Abrams einige Zeit krank gewesen war, ging sie am Sonnabend, dem 18. September, im Alter von 84 Jahren, 11 Monaten und 20 Tagen heim. Sie hinterläßt zwei Töchter: Susie (Fr. J. N. Dyck, Rosthern), Frieda Fr. H. Nordstrum, Saskatoon), zwei Söhne: William J. Abrams, Saskatoon, Peter H. Abrams, Vancouver, acht Enkelkinder, vier Urenkelkinder und viele Freunde.

Am 21. September war das Begräbnis unserer werten Schw. Helena Abrams. Wir lernten sie vor elf Jahren in Saskatoon kennen. Ein Jahr später ging Br. P. Abrams heim. Einige Jahre hat sie dann noch allein gewohnt. Danach ist sie in verschiedenen Altenheimen gewesen. Die letzten Jahre waren schwer, aber sie hielt sich am Herrn. Ihr Sehnen heimzugehen wurde gestillt.

Br. Eugene Gerbrand, unser Gemeindeleiter, las Ps. 90 und betete. Dann sang Br. Dyck ihr Schwiegersohn, ihrem Wunsche gemäß das Lied „Es geht nach Haus zum Vaterhaus". Br. H. S. Rempel zitierte dann mehrere zu einem Begräbnis passende Schriftstellen, wie „Euer Herz erschrecke nicht", „Ich sah einen neuen Himel", „Ich bin die Auferstehung und das Leben" und andere mehr. Der Schw. Geist entfloh, sie ist zur vollen Ruhe eingegangen, sie hat Glauben gehalten und ausgekämpft. Wir müssen noch kämpfen, doch werden wir auch siegen durch Jesum Christ, wenn wir gewaschen sind in Jesu Blut. Gott gebe Gnade dazu!

Dann sangen die Brüder Balzer, Redekop, M. Gripp und E. Gerbrand ihr Lieblingslied: „Es schaut bei Nacht und Tage." Ihre Enkelin hatte noch ein Wort aus 1. Tess. 4, 13 vom Missionsfelde geschickt, das Br. Gerbrand vorlas, so auch den Lebenslauf. Weiter sprach Br. Gerbrand über Jak. 4, 14. Unser Leben ist ein Geschenk von Gott, von ihm sind wir ins Leben gerufen. Unser Leben setzt fort nach unserem Tode. Die Sünde kam in die Welt mit all den Folgen, aber Gott sei Dank, wir sind erlösungsfähig durch Jesu teures Blut. So wie wir durch physische Geburt in die Welt kamen, so müssen wir wiedergeboren werden zum ewigen Leben, und wenn wir in Gemeinschaft mit dem Herrn lebten, können wir selig sterben wie die heimgegangene Schwester.

Nach dem Schlußgebet wurde noch Gelegenheit gegeben, die im Sarg liegende Hülle zu schauen. Dann ging es zur Hillcrest Memorial, wo sie begraben wurde. Mir kam die Frage: wer wird der Nächste sein? Denn einer nach dem andern wandelt durchs Tal der Zeit. Solange die Gemeinschaft mit dem Herrn nur nicht unterbrochen wird, ist Sterben unser Gewinn.

F. P. Kroeker, Korr.

Christus war die Liebe, die Tat wurde, und Liebe, die nicht Tat wird, ist keine Liebe.

Ricarda Huch

Alt werden und wirken

Es gibt heute, wie man berichtet, 17 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten, die über 65 Jahre alt sind. Das Durchschnittsalter in den Staaten ist 70 Jahre, in Indien nur 33, und in manchen anderen Ländern, wie in Afrika und Asien noch weniger. Die Menschen leben heute im Durchschnitt um 20 Jahre länger als zu Beginn unseres Jahrhunderts. In Westchester County, einer Gegend im Norden der Stadt New York, nahm die Gruppe der über 65jährigen in den letzten Jahren um 44 Prozent zu, die Gesamtbevölkerung dagegen nur um 29,3 Prozent.

Die Regierungen in manchen Ländern, wie auch in unserem Lande, sind besorgt um das Wohl und Wehe der Alten. Man gibt Alterspension, man baut Altersheime, und so versucht man das Problem der Alten zu lösen. Doch damit ist noch nicht gesagt, daß man die richtige Lösung gefunden hat. Einige sagen: Macht euch das Leben nicht schwer, geht ins Altersheim. Andere sagen: Bleibt in euren Heimen solange ihr könnt. Einige glauben, die Alten sollten sich zurückziehen von jeglicher Arbeit, andere meinen, sie sollen neue Verantwortungen übernehmen, daß ihr Leben einen Reiz bekommt zum Dienen.

Wir leben heute in einer Zeit, die dem raschen Wechsel der Tätigkeit unterworfen ist, und es bedarf einer größeren Anpassungsfähigkeit, wenn wir älter werden. Wir brauchen uns nicht zu schämen, wenn wir alt werden, denn die Bibel lehrt Ehrfurcht und Respekt dem Alter gegenüber. „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren" (3. Mose 19, 32). Und in Hiob 12, 12 lesen wir: „Ja, bei den Großvätern ist die Weisheit und der Verstand bei den Alten."

Bei vorhandener leiblicher Gesundheit wollen sich viele der Pensionäre noch nicht zur Ruhe setzen, sie suchen nach neuen Aufgaben und wollen sich nützlich machen, indem sie arbeiten. Die Altersforscher sagen es deutlich, daß die Zeit des Alters mit keiner anderen Zeit des Lebens zu vergleichen ist. Man hat durch all die Jahre eine gewisse Reife an Erfahrungen gesammelt.

Man nimmt an, daß zwei Drittel der großen Leistungen der Menschheit von Männern über 60 Jahren vollbracht wurden. Goethe hat mit 80 Jahren ein Werk beendet und Tizian als 98jähriger seine Seeschlacht von Lepanto gemalt, und so könnte man noch viele finden, die über 60 Jahre alt sind und großes geleistet haben. Auch unter den führenden Männern der Völkerwelt sind es gewöhnlich Männer, die über 60 Jahre alt sind und die Historie spricht oft von dem Rat der Alten und weniger von einem Rat der Jungen. Wehe dem Volke, das Jünglinge als Fürsten hat. Als Gott das Volk Juda strafen wollte, ließ er durch Jesaja sagen, daß er ihre besten Männer über fünfzig würde wegnehmen und ihnen Jünglinge zu Fürsten geben werde (Jes. 3, 2—4).

Man soll die Alten nicht zu schnell in den Ruhestand wünschen, sondern versuchen, ihre Kraft und ihre Erfahrungen zu gebrauchen. Die Arbeit der Alten muß ihren Leistungen angepaßt sein.

In Holland wurde eine Fabrik für Pensionäre errichtet, in der nur Leute über 65 tätig sind. Die erste Gruppe arbeitete drei Stunden am Vormittag, die zweite drei Stunden am Nachmittag. Die Art der Beschäftigung, die Maschinen, ja sogar die Arbeitsplatzbeleuchtung ist den Bedürfnissen der Pensionäre angepaßt.

Die Alten haben es bewiesen, daß sie noch lange nicht zum alten Eisen gehören. Schon mehrmals konnte die Fabrik der Pensionäre den Stundenlohn erhöhen, weil ihre Erzeugnisse guten Absatz fanden. In Schweden beschäftigt ein großes Werk etwa 4500 Alte und ältere Arbeiter nach ihrer Pensionierung, betreut von einer eigenen medizinischen Abteilung. In der Bundesrepublik Deutschland und in Amerika ist man in dieser Frage noch nicht so weit, daß man solche Einrichtungen hat.

Nun ist für uns die Frage: Sind wir genug interessiert für unsere Alten in unseren Gemeinschaften und bestrebt, sie zu gewissen physischen, geistigen und geistlichen Arbeiten zu ermuntern? Bauen wir nur Altersheime oder treffen wir Veranstaltungen, wo unsere Alten sich betätigen können? Unser Leben benötigt gerade auch die älteren Menschen mit ihren vorhandenen Erfahrungen.

Man berichtet, daß in einer der größten Gemeinden in unserem Lande eine Untersuchung angestellt wurde, was ein gut geplantes Programm für ältere Leute in der Gemeinde tun könnte. Das Ergebnis war, daß 70 Prozent der geistigen und geistlichen Probleme gelöst waren. Was eigentlich ihre Probleme gewesen, wurde nicht gesagt. Dieses zeigt uns, daß man viel dazu beitragen kann den älteren Leuten zu helfen, wenn sie selbst aktiv sind in ihrem vorgeschrittenen Alter.

Der Psalmist betet zum Herrn: „Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde" (Ps. 71, 9).

Gott ließ dem Volke Israel sagen: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten" (Jes. 46, 4).

Da ich mich schon lange mit diesen Problemen beschäftigt habe, wage ich es, mich an Männer und Frauen über 60 Jahre alt zu wenden mit der Bitte, mir aus ihrem Leben, ihrer Arbeit, ihren Erfahrungen etwas zu schreiben. Es kommt nicht auf die Art des Berufes an, sondern auf die Erfahrungen der verschiedenen Arbeit, die wir Menschen nun einmal im Leben verrichten.

Dann wäre ich an der Beantwortung folgender Fragen interessiert:

1. Wie empfindest du das Alter?
2. Was ist heute deine Beschäftigung?
3. Was glaubst du würdest du heute noch tun können auf physischem, geistigem und geistlichem Gebiet?
4. Welche Einrichtungen glaubst du sollte man treffen, die Alten mehr aktiv zu machen?

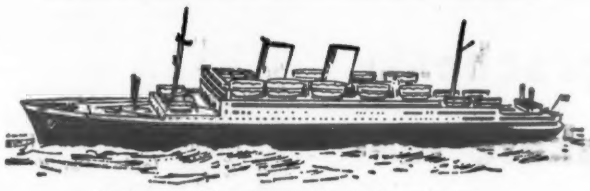
Das gesammelte Material möchte ich möglichst gelegentlich anwenden, damit Eure Erfahrungen im Leben auch anderen zugute kommen. Schreibt ganz frei, was Euch auf dem Herzen liegt, und behaltet Eure Erfahrungen nicht nur für Euch, denn sie können noch manchem zur Aufmunterung und Segen dienen.

Grüßend

Peter Friesen
49 Else Street
St. Catharines, Ont.

VON
MONTREAL
nach
BREMERHAVEN ueber SOUTHAMPTON
an Bord des beliebten
MS **BERLIN**
4 DEZEMBER, 1965

Der Ausflugfahrpreis bietet Ihnen einen 30-taegigen Aufenthalt in Europa und Sie koennen dabei 113.00 U.S.Dollar, oder sogar mehr, sparen.



Verlangen Sie unsere Sonderbroschuere von Ihrem Reisebuero

NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay Street, Toronto 1, Ontario—EM 6-9468
New York • Chicago • Los Angeles

„Bible Institute" zu verkaufen

Eine Nachricht besonderer Art kam aus Calgary nach Edmonton. Das Gebäude des „Prophetic Bible Institute" auf der 8th Avenue und der 4th Street S.W. in Calgary steht zum Verkauf. In diesem Gebäude wurde die „Alberta Social Credit League" während der zwanziger Jahre gegründet. Zur damaligen Zeit erfreute sich das "Bible Institute" großen Zuspruchs. Der redegewaltige spätere Premier William Aberhart war lange Jahre der Leiter des Instituts, und der jetzige Premier Manning spielte dort eine wichtige Rolle.

Mit dem Tode von Aberhart und den Veränderungen, die in der sozialen Struktur Albertas vorgingen, verlor das „Bible Institute" an Bedeutung. In der Innenstadt Calgarys gelegen, machte es einen verlassenen Eindruck. Zwar gab es noch immer ein Programm, aber die Energie, die Ueberzeugung und die Einsatzfreudigkeit der ursprünglichen Gründer fehlte. Wie bei vielen sektiererischen Gruppen starb auch hier die Initiative mit den Gründern aus. Der einzige Prediger von Bedeutung ist Premier Manning. Und dieser hat seine „Back to the Bible Hour" um seine eigene politische Stellung herumgebaut.

Das Institut war in den letzten Jahrzehnten nicht in der Lage, eine genügende Anzahl von jungen, begeisterten Predigern zu rekrutieren, die der Bewegung eine breitere Grundlage gegeben hätten. Infolgedessen ging auch das Gebäude in Calgary einem langsamen, aber sicheren Verfall entgegen.

Zur gleichen Zeit geschah etwas, was man bei der Gründung des Instituts nicht voraussehen konnte. Das Grundstück, auf dem das Gebäude steht, nahm ständig an Wert zu. Die ausgezeichnete geschäftliche Lage brachte es mit sich, daß eine Reihe von Geschäftsleuten ihre Augen auf das Gebäude richteten. Anscheinend ist man in den Kreisen der „Social Credit League" jetzt überzeugt, daß das Grundstück seinen höchsten Wert erreicht hat. Sie entschlossen sich daher zum Verkauf.

Kelowna, B.C.
(Fortsetzung von Seite 8—5)

allen denen, die während unserer Gottesdienste mit uns Gemeinschaft gepflegt haben, danken wir herzlich für ihre Besuche.

Ein besonderer Segenstag für unsre Gemeinde war Sonntag, der 12. September. Schon am Freitagabend legten acht Jugendliche, Kinder unserer Geschwister, kurze Zeugnisse ihrer Bekehrung ab und wünschten getauft zu werden. Ihre Bitte wurde gewährt. Am Sonntagnachmittag versammelten wir uns zum Taufgottesdienst. Nach der Einleitung mit Singen zweier Lieder, Schriftverlesung, Gebet und Lied vom Gemeindechohr hielt unser Sohn Franz die Taufpredigt. Mit einfachen Worten sprach er nach 1. Kor. 15, 3. 4. in liebender Weise zu den Täuflingen, daß sie durch die Taufe den öffentlichen Beweis liefern, mit Christo gestorben, begraben, zum neuen Leben gekommen zu sein und willig seien in Liebe und Gehorsam zu ihrem Heiland im neuen Leben zu wandeln. Danach stiegen die Täuflinge nacheinander ins Wasser, und Br. Lautermilch taufte sie. Danach wurden sie mit Gebet, Handauflegung und Händedruck als Glieder in die Gemeinde aufgenommen. Auch Geschw. Gerhard Wiensen mit ihren vier Söhnen wurden auf Grund ihrer Zeugnisse von der Zentral-MBG Winnipeg mit Händedruck und Segenswunsch in die Gemeinde aufgenommen! Es folgte die Unterhaltung des Abendmahls, und mit Freude und Dank im Herzen für den empfangenen Segen gingen die Teilnehmer auseinander.

Am 19. September schilderte Br. Herbert Jantzen uns nach 1. Sam. 1 und 2, wie Hanna ihr Herz vor dem Herrn ausschüttete, wie er sie erhörte und sie dann den Herrn lobte. Jantzens sind Glieder der MBG in Saskatchewan, haben in Deutschland unter der „Worldwide European Fellowship" gedient, wohnen jetzt während der Zeit ihres Urlaubs in Kelowna in der Nähe ihrer Eltern. — Abends gaben unsre Kinder, Franz Janzens, in Wort und Bild einen Bericht ihrer Tätigkeit in Panama unter der „New Tribes Mission". Als Pioniere fingen sie im Osten des Landes unter den Choko-Indianern ihre Arbeit an, wo jetzt, dank der Gnade Gottes, etliche Gruppen durch den Glauben an Jesus als Leuchttürme die geistliche Dunkelheit verscheuchen.

Aus unserer Mitte ist Schw. Susanna Hauff nach längerem Krankenlager im Hospital, wo sie operiert wurde, zu ihren Kindern nach Alberta gefahren, wo sie hofft, die übrige Zeit ihres Lebens die Pflege ihrer Kinder genießen zu dürfen.

Nach den warmen Sommermonaten ist jetzt kühleres Herbstwetter eingetreten. Die ersten Birnen in den Gärten sind bereits gepflückt. Schon ist man daran, die vielen schönen roten Aepfel von den Bäumen zu holen, zu welchem Zweck für etwa zehn Tage die Freiwilligen der Hochschulstudenten herangezogen werden. Der Herr segnet unser Land! Ihm sei der Dank dafür!

C. Janzen, Korr.

Weihnachts-geschenk-pakete fuer Uebersee?

Fragen Sie bitte Ihren Postmeister wegen dem spaetesten Absendedatum !

SC150FL

Adressenänderungen

Alte Adresse:
Mrs. C. Van Dyck
2965W. — 5th Avenue
Vancouver 8, B.C.

Neue Adresse:
Mrs. C. Van Dyck
1246 Pendrell Street
Vancouver 5, B.C.

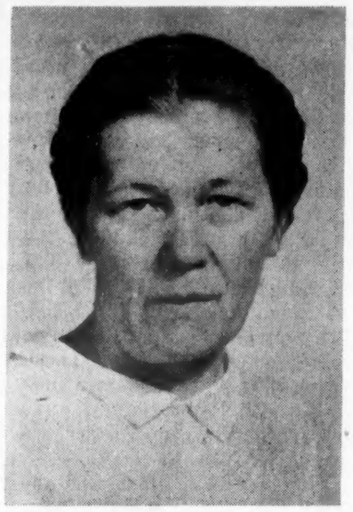
*

Alte Adresse:
Mr. Hartmut Rahn
1141 E. — 57th Avenue
Vancouver 15, B.C.

Neue Adresse:
Mr. Hartmut Rahn
217 E. — 60 th Avenue
Vancouver 15, B.C.

Fr. Eva Neumann †

(Waterford, Ontario)



Meine Frau Eva Neumann geb. Kasper wurde am 20. Dezember 1910 in Sergejewka im Fürstenlande, Südrußland, geboren. Sie ging, wie viele andere, durch die Schreckenszeit des Zweiten Weltkrieges und kam am Ende des Krieges nach Süddeutschland, von wo aus sie 1948 nach Kanada auswanderte. Sie wohnte zuerst etliche Jahre bei ihren Verwandten in Riverville, Man., und dann in Virgil, Ontario. Im Jahre 1957, im April, trat sie mit mir, Emil Neumann, in die Ehe. Diese Ehe währte 8 Jahre, 4 Monate und 10 Tage. Sie starb am 10. September 1965. Sie erreichte ein Alter von 54 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen. Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, eine Tochter (Elfriede), 3 Stieftöchter, 3 Stiefsöhne und 9 Enkelkinder. Eine Tante, Frau Peter Koslowsky in Riverville, Man., einen Bruder, Heinrich Kasper, und eine Schwester, Helena, Frau A. Redekopp, in Rußland. Als sie in Virgil, Ont., wohnte, war sie Mitglied der MBG in Virgil, und hier in Waterford, Ont., war sie Mitglied der Viller-Nova-Baptistengemeinde. Sie erkrankte im Januar 1965, und nach einer Operation am 14. Januar entdeckten die Aerzte Krebs. Sie hat die letzte Zeit sehr gelitten, aber sie richtete ihre Blicke auf Jesum, der uns in Leiden vorangegangen ist und gesagt hat: „Ich gehe hin euch eine Stätte zu bereiten", und Paulus sagte, „daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden" (Röm. 8, 18). „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen" (Offb. 14, 13).

Die Begräbnisfeier fand am 13. September statt.

Für alle Beileidskarten und sonstige Liebesbeweise sowie für die Fürbitte möchten wir hiermit unseren herzlichen Dank ausdrücken.

Die Trauernden,
Emil Neumann und Kinder,
R.R. 4, Waterford, Ont.

Berichtigung

In der Mennonitischen Rundschau, Nummer 39, vom 29. September 1965 unter dem Artikel „Alexander, Man.", Seite 15, Spalte 2, heißt es wie folgt: „Auf der Krankenliste waren Geschw. Abr. Thießens Sohn, Johann Penner und meine Frau." Statt dessen sollte es wie folgt heißen: „Auf der Krankenliste waren Geschw. Abram Thießens, Schw. Helena Penner und meine Frau."

J. J. Krüger, Brandon, Man.

Aus Leserbriefen

Winnipegosis, Man.

Wir wünschen den Arbeitern an der Menn. Rundschau viel Gnade, Geduld und Kraft für den ferneren Dienst in diesem wichtigen Werk. Es stimmt uns dankbar, daß wir diese Zeitung so pünktlich zugeschickt bekommen.

Mit Gruß, B. P. Buhler.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

12. und 13. November und die Universitäts- und Lehrerkonferenz am 27. November.

— Die Leamington-MBG hatte am 3. Oktober ihr Erntedankfest. Br. Ernest Dyck, St. Jerome, Quebec, war der Gastredner. Am 10. Oktober wird da Pred. A. Brindjar von der „Canada Bible Society" dienen. Elenor Matthies brachte am 27. September einen illustrierten Bericht über ihre Arbeit in Costa Rica.

— In der Virgil-MBG hatte die Jugend am 28. September zwei Filme, die gezeigt wurden, und zwar die folgenden: „Going Steady" und „Dating Conduct". Nach den Filmen folgte eine Besprechung.

— Die „Christian Emphasis Week" in der MBG-Mittelschule (MBCJ) in Winnipeg begann am 27. September, und sie kam am 1. Oktober zum Abschluß. Der Herr segnete diese spezielle Veranstaltung.

— Das neue Bethel-Hospital mit 57 Betten in Winkler, Man., wurde am 19. September offiziell eröffnet. Der provinziale Lieutenant-Governor Richard S. Bowles nahm aktiv an der Feier teil.

— Vier bewaffnete Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren drangen am 18. September in den Laden von Abe Klassen, Dalmeny, Sask., und verlangten Geld. In der Zwischenzeit hatte Frau Klassen die Polizei angerufen. Die fliehenden Einbrecher konnten später festgenommen und nach Saskatoon gebracht werden.

— Zur Vereinheitlichung des Lehrplans und allgemeinen Förderung des Bibelschulunterrichts hatten sich am 28. und 29. August 12 Vertreter von den fünf Bibelschulen der Kanadischen MG-Konferenz in der Elim-Bibelschule in Altona, Man., zu einer Konferenz zusammengefunden. Beratungen dieser Art hatten schon vor mehreren Jahren begonnen und trugen viel zur engeren Fühlungnahme zwischen den verschiedenen Bibelschulen bei.

— Ein intermennonitisches Studententreffen war in der Mayfair-Mennonitengemeinde in Saskatoon, Sask., für den 25. September geplant. MCC-Direktor für Indien und Pakistan, Vernon Reimer, sollte bei dieser Gelegenheit sprechen.

— Peter Letkeman, Richmond, B.C., erhielt einen „Canada Council Grant", um sein Studium an der Universität British Columbia für den Ph.D.-Titel fortzusetzen.

— Das Kanadische Mennonitencollege bei Winnipeg bietet in diesem Schuljahr Abendkurse in folgenden Fächern: Evangelisation (von L. Klippenstein), Chordirigieren (von G. D. Wiebe), Soziale Probleme (von Leo Driedger", Brief an die Römer (von J. J. Friesen), Singen vom Blatt und Gehörübung (von G. D. Wiebe und Frau Esther Wiebe), Buch Jesaja (von H. Harder). Das College hat in diesem Jahr 113 Studenten, mehr denn jeh.

* * *

AUS ALLER WELT

Deutschland — Die Deutschland-Frage steht nach Ansicht des NATO-Generalsekretärs Manlio Brosio im Mittelpunkt der Ost-West-Probleme. In einer Rede in Rom erklärte er, ein Fortbestand der gegenwärtigen Lage werfe Gefahren auf. Der Frieden könne ohne einen ernsthaften Fortschritt in der deutschen Frage nicht gesichert werden.

Zu der gleichen Frage hat der Präsident der afrikanischen Republik Malawi, Hastings Banda, eine Botschaft an die UNO-Vollversammlung gerichtet. Darin setzt er sich für das Alleinvertretungsrecht der Bundesrepublik für ganz Deutschland ein.

Scharfe Kritik an der Berliner „Schand-Mauer", die eher eine „Mauer des Versagens" des Zonenregimes sei, übte der Präsident der westafrikanischen Republik Elfenbeinküste, Felix Houphouet-Boigny, auf dem Kongreß seiner Regierungspartei PDCI in Abidjan. Auf dem Wege der Selbstbestimmung müsse mit Vorrang die Wiedervereinigung Deutschlands erreicht werden.

* * *

Philippinen — Auf der Philippinen-Insel Luzon ist am 28. September der Vulkan Taal ausgebrochen. Man befürchtet, daß im Lavastrom und Aschenregen zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind.

Die Abhänge des Vulkans, der als Insel im Taal-See liegt, sind, wie von Flugzeugen aus zu sehen, weitgehend verwüstet worden. Bis zum 28. September abends wußte niemand, wie viele Bewohner sich retten konnten. Der Gouverneur der Provinz Batangas bestätigte den Tod von 117 Menschen. Vermutlich dürfte die Zahl der Opfer erheblich höher.

Flüchtlinge berichteten, daß mehrere Boote, mit denen Bewohner sich retten wollten, gekentert seien; die Insassen seien ertrunken.

Präsident Diosdado Macapagal besuchte das Katastrophengebiet und ordnete Hilfsmaßnahmen an.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

Vatikan — Auf dem ökumenischen Konzil in Rom wurde das scharf umstrittene Dokument über Religionsfreiheit, wonach in Zweifelsfragen ein jeder nach seinem Gewissen handeln darf, mit großer Mehrheit angenommen.

— Der Vatikan gab bekannt, daß Papst Paul VI. zum Abschluß seiner Amerikareise am 4. Oktober eine Friedensmesse im Yankee Stadium in New York zelebrieren wird.

— Im Petersdom in Rom und auch im Kolosseum sangen und beteten katholische Zigeuner, die zu einer Pilgerfahrt in die Ewige Stadt kamen. Im nahen Pomezia schlugen die Landfahrer, insgesamt 3000, ein Lager auf.

Auf dem Petersplatz hatte die Polizei alle Hände voll zu tun, um die Busse und chromblitzenden Wagen der Zigeuner zu den Parkplätzen zu dirigieren. Priester mit Funksprechgeräten leiteten die Menge dann in das Gotteshaus.

Im Petersdom spielten Zigeuner aus Karlsruhe zunächst das Ave-Maria. Zahlreiche Solisten sangen in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache. Dann ließ ein Zigeuner neben dem Hauptaltar eine melancholische Weise erklingen, die „Trauriger Sonntag" heißt.

* * *

Jugoslawien und Bulgarien — Zwischen Jugoslawien und Bulgarien stünden keine Hindernisse mehr für engere Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und anderen Gebieten, erklärte der jugoslawische Staatspräsident Tito nach seiner Rückkehr von einem fünftägigen Staatsbesuch in Bulgarien in der südserbischen Stadt Pirot. Auch das Kommunique über die Gespräche Titos mit dem bulgarischen Staats- und Parteichef Schiwkoff betont den Wunsch nach dem Ausbau der gegenwärtigen Beziehungen.

In der Entwicklung der Beziehungen in Europa stellten beide Seiten „gewisse hoffnungsvolle Tendenzen" fest, warnten aber vor einer atomaren Bewaffnung der Bundeswehr und vor einer deutschen Mitbestimmung über den Einsatz von Nuklearwaffen. Schiwkoff wurde zu einem Besuch Jugoslawiens eingeladen.

* * *

Japan — Im japanischen Hafen Yokohama ist am 27. September das größte Schiff der Welt, der 150 000 Tonnen tragende Tanker „Tokio Maru", vom Stapel gelaufen.

Das Schiff ist 306 Meter lang und 47,5 Meter breit. Es hat einen Tiefgang von 16 Metern und wird 16 Knoten (etwa 30 Kilometer in der Stunde" laufen. Das Schiff erhält, weil der Betrieb an Bord weitgehend automatisiert sein wird, eine Besatzung von nur 29 Mann. Die Betriebskosten je Tonne Fracht werden deshalb nur halb so hoch sein wie die Kosten eines 50 000-Tonners.

Die „Tokio Maru" soll im Dezember in Dienst gestellt werden. Das größte Schiff, das bisher in Fahrt ist, die japanische „Nissho Maru", kann 132 000 Tonnen laden.

* * *

Sowjetunion — Der neugegründete Staat Singapore beabsichtigt, bei den Vereinten Nationen für die Zulassung Rotchinas zur UN zu plädieren.

— Als Vorstufe einer Landung auf dem Mond planen sowjetische Astronauten einen Austausch der Mannschaften von permanenten Weltraum-Satelliten.

— Tiefgreifende Veränderungen in den Organisationsformen der sowjetischen Volkswirtschaft erwartet man in Moskau von der bevorstehenden Vollversammlung des Zentralkomitees der KPdSU. Sensationelle personelle Umbesetzungen an der Spitze von Partei oder Regierung werden dagegen im Augenblick nicht für wahrscheinlich gehalten.

An der Sitzung werden rund 175 Vollmitglieder und 155 Anwärter für das Zentralkomitee der KPdSU teilnehmen. Unmittelbar nach der Sitzung der Vollversammlung des Zentralkomitees der KPdSU tritt auch die höchste parlamentsähnliche Körperschaft der Sowjetunion, der Oberste Sowjet, zusammen.

* * *

Mexiko und Honduras — Unwetter haben in Mexiko und dem mittelamerikanischen Staat Honduras große Schäden verursacht. Ein Wirbelsturm, dem die Meteorologen den Namen „Hazel" gaben, suchte den mexikanischen Hafen Mazatlan an der Pazifikküste heim. Hunderte von Häusern wurden zerstört, 5000 Menschen verloren ihr Obdach; zahlreiche kleine Schiffe sanken. Die Stadt ist nur noch auf dem Wasserwege zu erreichen. Schwer betroffen wurde auch das Küstengebiet des Staates Sinaloa und El Bajo in Guanajuato.

In Honduras sind nach anhaltenden Regenfällen die Flüsse über die Ufer getreten. Teile der Hauptstadt Tegucigalpa stehen unter Wasser. Zahlreiche Bewohner wurden mit Hubschraubern geborgen. Die Regierung hat den Notstand ausgerufen.

* * *

Frankreich — Einer der schärfsten Kritiker Staatspräsident de Gaulles, der Präsident des französischen Senats, Gaston Monnerville, wurde bei den alle zwei Jahre stattfindenden Teilwahlen zum Senat wiedergewählt. Die Neuwahl des Senatspräsidenten steht für die erste Oktoberwoche an. Als zweiter Mann im Staate übernimmt der Senatspräsident bei einem Ableben des Staatspräsidenten die Führung der Geschäfte bis zur Neuwahl. Die Wahlergebnisse brachten eine Bestätigung der bisherigen Mehrheitsverhältnisse im Senat.

* * *

USA — Als Dank gegen Skandinavier, die während des letzten Krieges viele Juden vor deutschen Nationalsozialisten gerettet hatten, haben die USA einem Fonds, der jungen Skandinaviern das Studium an einer amerikanischen Universität ermöglichen soll, eine Million Dollar zugeführt.

— Senatoren aus den Weizenstaaten der USA drängen darauf, daß die amerikanischen Verschiffungsbeschränkungen bei Weizenverkäufen an kommunistische Länder aufgehoben werden.

— Zahlreiche Waldbrände verheeren weite, ausgetrocknete Gebiete in Nordkalifornien; nach bisherigen Meldungen steht ein Gesamtgebiet von 100 000 Acker in Flammen, und über 100 Wohnungen sind schon zerstört worden.

— Die parallelen Interessen der USA und der Sowjetunion im Kaschmir-Konflikt sind nicht gleichbedeutend mit einer engeren Zusammenarbeit der beiden Länder auf anderen Gebieten der Außenpolitik. Das erklärte der stellvertretende amerikanische Außenminister George Ball in einem Fernsehinterview. Trotzdem könne es in Zukunft wieder Probleme geben, in denen beide Länder den gleichen Kurs steuerten, meinte Ball.

Die amerikanische Opposition gegen eine Aufnahme der Volksrepublik China in die UNO begründete Ball mit dem Hinweis, daß eine solche Mitgliedschaft niemandem dienen könnte, solange Peking seinen kriegerischen Kurs weiter verfolge. Die UNO sei keine Erziehungsanstalt, sagte Ball.

* * *

Dänemark — Ein fast vollständig aus Plastikmaterial gebautes 110 Quadratmeter großes Einfamilienhaus ist probehalber in einem Vorort von Kopenhagen errichtet worden. Die Bauzeit betrug 14 Stunden; weder Nägel noch Schraubbolzen wurden verwendet. Abgesehen von einigen Aluminiumträgern besteht das einstöckige Haus nur aus glasfaserverstärktem Polyester, wie es sich im Schiff- und Flugzeugbau bewährt hat.

Die Bewohner können nach Belieben die Zimmerwände bewegen und die Raumaufteilung verändern. Der Erfinder dieser Plastikbauweise, der Däne Georg Agaard, beziffert die Baukosten auf etwa $9,000.

* * *

Indien — Indien hat dem UNO-Generalsekretär U Thant schriftlich mitgeteilt, es sei zur Rücknahme seiner Truppen gemäß der Aufforderung des Sicherheitsrates bereit, wenn Pakistan zur Beachtung des Waffenstillstandes angehalten werde. Der Rückzug indischer Truppen müsse aber mit dem der pakistanischen Truppen koordiniert werden.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Pakete nach Russland

Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)

V E G A

OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Phone: 582-4744

Autoparken für Kunden frei.

FILIALEN:

Edmonton, Alta., 10343 – 97. St. Phone: 422-3685

Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE Phone: 269-6895

The Canada Pension Plan

Der Plan hat folgende Vorteile:

Eine Pension, wenn Sie in den Ruhestand treten

Begünstigungen für Sie und Ihre Kinder falls Sie dienstunfähig werden.

Begünstigungen für Witwen, dienstunfähige Witwer und überlebende Kinder.

Die Zahlung einer Totalsumme an Ihr Besitztum wenn Sie sterben.

Volle Ruhestandspension wird im Jahre 1976 gezahlt. Bis dann werden angemessene Pensionen gezahlt, beginnend mit 1967. Begünstigungen für überlebende Personen sind im Jahre 1968 erhältlich und Begünstigungen für Dienstunfähige im Jahre 1970.

Hier ist's was Sie beisteuern.

Sind Sie ein Angestellter zwischen 18 bis 70 Jahren, so werden Sie 1.8% von Ihrer jährlichen Einnahme zwischen $600 und $5,000, beitragen. Dieses wird von Ihrer Zahlung, wenn Sie die von Ihrem Arbeitgeber erhalten, abgezogen. Ihr Arbeitgeber wird für Sie dieselbige Summe zahlen, die Sie beisteuern.

Haben Sie Ihre eigene Beschäftigung zwischen Ihrem 18. und 70. Lebensjahr und verdienen Sie wenigstens $800 das Jahr, so werden Sie 3.6% Ihrer Einnahme, zwischen $600 und $5,000, beitragen.

Für Angestellte beginnen die Beiträge im Januar 1966. Sind Sie ein Selbstangestellter und sind Ihre Beiträge für 1966 $40 oder weniger, so müssen Sie Ihre volle Zahlung am oder vor dem 30. April 1967 machen. Ist Ihr Beitrag im Jahre 1966 mehr als $40, so machen Sie Ratenzahlungen sowie und dann wie Sie bei der Einnahmesteuer Ihre Beiträge machen.

Änderungen in der Alterssicherstellung

Die Alterssicherstellungspension ist zahlbar zusätzlich zu irgend welchen Canada Pension Plan-Begünstigungen, zu welchen eine Person berechtigt ist. In den nächsten Jahren wird das Alter, in dem die monatliche $75 Alterssicherstellungspension zahlbar ist, reduziert von 70 Jahren bis auf 65. Im Januar 1966 ist sie zahlbar für Personen von 69 Jahren; 1967 für Personen von 68 Jahren; 1968 für Personen von 67 Jahren; 1969 für Personen von 66 Jahren und 1970 und danach für Personen von 65 Jahren.

Issued by authority of the Minister of National Health and Welfare, Canada, The Honourable Judy La Marsh.

Geschichtenbücher

DIE ARCHE NOAHS
Margot Benary-Isbert
Die Familie Lechow hat der Krieg aus Pommern vertrieben, und sie landet auf der Petersiliengasse. Hier kann sie wieder anfangen normal zu leben. 260 Seiten $3.35

GUNDULA
Marie-Louise Fischer
Gundula fühlt sich verkannt und beiseitegeschoben. Alles dreht sich um das Brüderchen. In ihrem Kummer erfindet sie viele dumme Streiche. Zum Glück aber kann sie unvermutet zeigen: Es steckt doch ein guter Kern in ihr. Illustriert, 136 S. $1.35

SÜDLICHE REISE MIT IRIS
Hildegard Diessel
Ein fröhliches Buch, randvoll von Erlebnissen eines jungen Mädchens, das sich als Reisebegleiterin verdingt und Italien, Spanien und Frankreich erlebt. 238 Seiten $2.15

WILHELMA UND IHRE GÄSTE
Elisabeth Dreisbach
Wilhelma muß als Tochter eines Hotelbesitzers oft hinter den Gästen zurückstehen. So geht das Mädchen seine eigene Wege, und schließlich rückt es sogar aus. Glücklicherweise findet Wilhelma auf ihrer nächtlichen Flucht eine verständige Freundin, die sie behutsam auf den richtigen Weg zurückführt. 156 Seiten $1.75

GABI MACHT SICH!
Hildegard Diessel
Ein Gottinger Jugendbuch für alle junge Leute .... 75¢

KLEINE DETEKTIVE
G. Haselbusch
Kleine Detektive stellen Pferdeschmuggler $1.05

DAS KROKODIL IN DER HÖHLE
Ivor Powell
Ein Taschenbuch für junge Leser .... 55¢

PUTZI AM GROSSEN MEER
Hildegard Diessel
Für die jüngsten Leser. Ein Buch aus der "Putzi"-Serie .... 35¢

zum

LESEN

und zum

SCHENKEN

Zu beziehen von

cp
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Man.
— Phone 533-4749 —

Alle Länder zur UNO?

UNO-Generalsekretär U Thant trat am 21. September dafür ein, daß alle Länder der Erde am Sitz der Vereinten Nationen — wenigstens durch Beobachter — vertreten sein sollten. Im Vorwort zu seinem Jahresbericht erklärte er, die militärischen Konflikte in Asien und der Stillstand der Abrüstungsgespräche hätten ihn in dieser Ansicht bestärkt.

Die Verschärfung des Krieges in Vietnam habe die Ansätze zu einer Zusammenarbeit zwischen Ost und West zurückgeworfen.

Der Generalsekretär hob hervor:

1. Die Kampfhandlungen zwischen Indien und Pakistan zeigen, daß seit langem anhängige Probleme die ständige Gefahr einer Explosion in sich bergen, wenn man sich ihrer nicht entschlossen annimmt.

2. Die Finanzlage der UNO ist weiterhin unsicher, und es fehlt eine wirksame Maschinerie für künftige Friedensmissionen.

3. In Vietnam wird es weder einen totalen Sieg noch eine totale Niederlage geben. Nur Verhandlungen werden zu einer Lösung des Problems führen.

U Thant sprach die Hoffnung aus, daß die Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz von der 20. Vollversammlung beschlossen werden wird.

Sowohl der Präsident der 19. Vollversammlung, Alex Quaison-Sackey (Ghana), wie auch sein Nachfolger Amintore Fanfani (Italien) begrüßten es zu Beginn des ersten Sitzungstages, daß der Streit um das Stimmrecht der Sowjetunion und anderer mit ihren UNO-Beiträgen im Rückstand befindlicher Staaten, der die Arbeit der letzten Vollversammlung fast völlig lahmgelegt hatte, beigelegt worden ist.

Quaison-Sackey schlug vor, einen Ausschuß einzusetzen, der eine Revision der UNO-Charta vorbereiten und damit Schwierigkeiten wie die des letzten Jahres ausschalten solle.

Fanfani bedankte sich für das Vertrauen, das die Vollversammlung in ihn setze und mit dem sie gleichzeitig Italien ehre. Er versicherte, er werde sein Amt unparteiisch führen und die Prinzipien der Demokratie und der Gerechtigkeit achten. Nur unter Beachtung dieser Grundsätze werde es der Vollversammlung gelingen, die vor ihr liegenden „gewaltigen Aufgaben" zu lösen.

Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko wurde am 21. September zu einem Gespräch von U Thant empfangen. Einzelheiten über die Themen der Aussprache waren nicht bekannt. Es wird jedoch angenommen, daß sich der Generalsekretär mit Gromyko besonders über eine Beilegung des indisch-pakistanischen Konfliktes unterhielt.

Kombadscha hat am 21. September den UNO-Generalsekretär von seinem Austritt aus dem Anti-Kolonialausschuß unterrichtet. Als Grund nannte der kambodschanische UNO-Botschafter, Huot Sambath, die Lage der afrikanischen Völker, die bis jetzt trotz aller Empfehlungen der Kommission unfähig gewesen seien, sich vom Kolonialjoch zu befreien. Die „gut überlegte Entscheidung" seines Landes sei durch die tragische Unfähigkeit der UNO bedingt, den Großmächten die elementaren Regeln internationalen Rechts beizubringen.

(Die Welt)

Härtere Strafen gegen Freunde des Wodkas

Trunkenheitsdelikte sollen, wie Moskauer Zeitungen berichten, jetzt schärfer bestraft werden. Wer zum Beispiel Jugendliche zum Genuß von Alkohol und Rauschgift verführt, kann in Zukunft von den Gerichten der größten Sowjetrepublik, der RSFSR, bis zu drei Jahre Haft erhalten. Auch wiederholte Trunkenheit wird (ebenso wie Glücksspiel und Prostitution) mit Freiheitsstrafen geahndet werden können.

Immer wieder haben gerade in den vergangenen Wochen die Zeitungen der sowjetischen Hauptstadt auf die Gefahren des Trinkens hingewiesen. In der „Iswestija" las man zum Beispiel einen Brief, den ein Zwölfjähriger aus Kriwoj Rog geschrieben hatte: „Mein Vater ist ein Trinker. Bitte, helfen Sie uns . . ."

„Mein Vater arbeitet nicht", schreibt der Junge. „Er trinkt nur immer Wodka. Mutter und ich müssen oft bei Nachbarn übernachten, vor allem dann, wenn Vater weiß, daß Geld im Hause ist. Meine Schwester ist in ein Heim gekommen. Vater hat sie oft geschlagen, wenn er betrunken war. Mutter ist seit drei Tagen im Krankenhaus. Sie hatte eine Wunde am Kopf, als man sie bewußtlos mit dem Krankenwagen abholte. Vater gibt mir keine Kopeke. Aber wenn er nachts betrunken nach Hause kommt, weckt er mich. Dann muß ich Lieder singen und tanzen. Ich gehe in die fünfte Klasse und habe keine schlechte Zensur. Ich wollte, ich hätte einen Vater wie mein Freund Serjoscha. Der trinkt nicht und gibt ihm sogar Geld fürs Kino. Wenn ich einmal groß bin, will ich Staatsanwalt werden. Dann werde ich alle Betrunkenen streng bestrafen."

Alle Bemühungen, die Trunksucht einzudämmen, haben noch nicht zu einem vollen Erfolg geführt. Zwischen Brest-Litowsk und Wladiwostok ist die verhängnisvolle Neigung zum Wodka, den die Russen liebevoll „das Wässerchen" nennen, keineswegs eingedämmt. Tausende von Familien sind zerrüttet, weil der Mann ein Trinker ist. Nicht selten ist auch die Frau dem Alkohol verfallen. Einem Bericht des „Moskauer Abendblattes" zufolge findet man in den Trinkerheilanstalten Achtzehnjährige, die mit dem Wodkatrinken schon im Alter von 13 Jahren begonnen haben.

Ununterbrochen erscheinen Artikel gegen die Trunksucht. Eine Moskauer Lokalzeitung ist dazu übergegangen, Reportagen aus den Trinkersammelstellen der Hauptstadt zu veröffentlichen. Da wird nichts verschwiegen, nichts beschönigt.

Neuerdings werden die eingelieferten „Patienten", die gegen eine Gebühr von vier Rubel von robusten Helferinnen gebadet und zur Ausnüchterung auf Pritschen gebettet werden, sogar mit Namen in der Zeitung genannt. Es steht auch dabei, wo der Trunkenbold beschäftigt ist und wie er aussah, als man ihn mit dem Beiwagenmotorrad der Miliz (Polizei) brachte, die ihn auf der Straße aufgelesen hatte.

Bisher teilten die Trinkersammelstellen die Namen der Eingelieferten nur deren Betrieben mit, und in der Regel gab es dann eine Verwarnung vom Betriebsrat und ein hochnotpeinliches öffentliches „Kameradschaftsgericht" auf der Arbeitsstelle oder im Wohnblock.

Dies alles aber hat offenbar nicht viel geholfen. Es wird munter weitergetrunken. Millionen von Rubeln werden jährlich durch die Kehlen gejagt. Millionen von Arbeitsstunden werden nutzlos mit einem „Katzenjammer" vertan. Familien werden zerstört, Kinder unglücklich gemacht.

So wurden immer wieder Rufe nach strengeren Maßnahmen laut. Man forderte nicht nur Gefängnisstrafen, sondern auch, daß man Trinker in öde Gegenden verschicken sollte. Dagegen traten besonders Aerzte und Psychologen auf: „Wenn wir einen Trinker nach Sibirien schicken, wird er erst recht dem Wodkateufel verfallen, vor allem dann, wenn er dort mit allerhand Saufkumpanen zusammenkommt."

Außerdem habe die Behörden in den Zwangsverschickungsgebieten Sibiriens und den Forstregionen der Sowjetunion wiederholt

---

Wer zu dick säet, braucht die Scheunen nicht größer zu bauen.

Bauernregel

*

Wenn zwei pflügen, dann winken sieben mit den Händen.

Russisch

*

Was noch zu leisten ist, das bedenke; was du schon geleistet hast, das vergiß.

energisch beanstandet, daß man ihnen zu viele Trinker zuschicke; in ländlicher Abgeschiedenheit tränken sie nur noch kräftiger weiter und gäben den Ortsbewohnern ein schlechtes Beispiel.

Auch Nikita Chruschtschow drang mit seiner Mahnung nicht durch, die er zu seiner Amtszeit an das Volk richtete: „Genossen", sagte er damals, „haltet euch an die süßen Sachen, die scharfen Getränke sind nichts für euch!"

Iwan Iwanowitsch hört nicht darauf. Der Kreml ist weit. Und der kleine Witja aus Kriwoj Rog weiß sich in seinem Elend mit dem ständig betrunkenen Vater nicht anders zu helfen, als an die Zeitung des Obersten Sowjets nach Moskau zu schreiben. H. Sch.

Vineland, Ontario

Zwei ehemalige Vineländer wurden unlängst kurz nacheinander in St. Catherines von der Scott-St.-MBG aus zu Grabe getragen: Jacob Schellenberg, 63, und John Braun, 78, wobei unsere Gemeinde innige Teilnahme bewies.

Br. Harvey Wiebe, Sohn der Geschw. John Wiebes, hatte das Unglück, auf seinem Motorrad von einem Auto angefahren zu werden, wobei er schwer verletzt wurde. „Und das Unglück schreitet schnell."

Als Brautleute wurden der Gemeinde Br. Arthur Koop und Margaret Rempel, Osborne, Man., vorgestellt.

Geschw. Abram Koops waren in Wingham, Man., wo ihr Sohn Abram in den Ehestand trat mit Lydia Nikkel, Tochter von Pred. und Frau Jacob Nikkel. Das junge Paar wohnt jetzt in St. Catharines.

In den Sommerferien haben manche Geschwister Reisen unternommen oder sind von Freunden und Verwandten besucht worden. Zu denen, die bei uns persönlich eingekehrt sind, gehören: Schw. Anna Regehr, Clearbrook, B.C., die gerade eine Reise um die Welt hinter sich hatte, Geschw. Bernhard Dicks, Coaldale, die hier in Vineland jetzt Kinder haben, nämlich Geschw. Henry Hüberts. Schw. Eliesabeth Rempel mit Töchtern Marie und Käthe, Brasilien, und Br. John Friesen, Chilliwack, B.C., der zum Begräbnis seines Bruders in St. Catharines gekommen war.

Der Besuch der Missionsgeschwister Alvin Voths und Harold Fedheraus erinnerte uns an die Bedeutung unseres großen Missionswerkes. Auch Br. H. H. Janzen durften wir für zwei Ansprachen bei uns haben. Es war uns auch eine Freude, zu hören, daß Geschw. Henry Neufelds bei Timmins nicht nur in der Schule, sondern auch in der Umgegend zum Segen sind.

Jeder Sonntag ist für uns ein Ruhe- und Segenstag. Besonderen Segen hatten wir am 15. August und am 19. September. Am erstgenannten Sonntag hörten wir am Vormittag kurze Ansprachen von zwei von uns scheidenden Predigern: Pred. Peter Penner, der mit Familie nach New Brunswick als Professor gegangen ist, und Pred. David Friesen, jetzt Leiter der Gemeinde in Yarrow. Br. Friesen hat außer seiner Arbeit in Bethesda viel Jugendarbeit getan und uns mit dem Worte gedient, wofür ihm Anerkennung gezollt wurde. Die übrige Zeit wurde der singenden Nikkel-Familie eingeräumt, die es mit Musik, Gesang und Wort sehr schön machte.

Am Abend desselben Sonntags diente uns die Bienenberg-Bibelschulgruppe aus der Schweiz mit Gesang, Wort und Bildern. Unsere Jugend verbrachte dieses Wochenende auf „Fairview Island".

Am 19. September feierten wir am Vormittag das Erntedankfest, wo die Brüder J. M. Schmidt und Ernst Dyck, St. Jerome, Quebec, sprachen, und abends auf dem Missionsfest waren die Brüder John Reimer, Hamilton, und Ernst Dyck die Festredner. Mathias Claudius sagt:

„Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land;
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Höchsten Hand.
Er sendet Tau und Regen und
Sonn'- und Mondenschein.
Von ihm kommt aller Segen,
von unserm Gott allein."
Ihm sei Ehre und Dank!

Jacob H. Reimer, Korr.

Bücher eines Missionars

Missionar A. A. Unruh, der im Jahre 1936 zum ersten Male, samt Familie, nach Indien zog, um dort dem Herrn im Werk der Mission zu dienen, hat im Laufe der Jahre vielen armen, verlorenen Menschenkindern den Weg des Heils gezeigt.

Geschwister Unruhs sind auch jetzt noch in Indien tätig. Ihre vier Töchter sind in Kanada und ihr Sohn in den Vereinigten Staaten. Bruder Unruh mußte sich in jüngster Vergangenheit einer Operation unterwerfen. Wollen wir seiner fürbittend gedenken und auch des Werkes der Mission, das er und auch Schwester Unruh dort treiben.

Bruder Unruh, der ein Leben der Entbehrung und der Selbstaufopferung kennt, ließ eine Anzahl seiner gebrauchten Bücher hier in Kanada zurück mit der Bitte, sie für ihn verkaufen zu wollen. Die ganze Einnahme vom Verkauf der Bücher kommt Bruder Unruh zu. Um die Sache für ihn aber leichter zu machen, schicke man die Bestellung und das Geld für die Bestellung an die unten angegebene Adresse:

Die Bücherliste ist wie folgt:

Kommt und sehet! Martin Kähler	$ .75
Licht über die Zukunft. C. A. Flügge	.50
Morgenstern. Die Sonntagsschul' ist unsre Lust. C. A. Flügge	.40
Deutsche Synonymik. Dr. Fr. Abelmann	.40
Wunder der Natur. M. C. Kilburn	.60
Eine Lutherbibel	1.00
Der Kleine Katechismus. Dr. Martin Luther	1.00
Christoph Rode, ein Seelengewinner u. Volksprediger. P. Rode	1.25
Snowdons' Sunday School Lessons. James H. Snowden	1.25
Christus und seine Getreuen. Olfert Picard	1.00
Bibelkunde. Hilfsbuch für Schullehrer. Emil Postel	.75
Biblische Geographie. J. Frohnmeyer	1.00
Biblische Altertümer. Adolf Kinzler	1.25
Der Weltvollender vor dem Aufbruch? Walther Baudert	.30
Gottes Wallen in der Menschheitsgeschichte. G. Weismann	.60
Mehr Raum im Herzen. (2 Weihnachtserzählungen.) A. Oehler	.50
Vor den Pforten der Ewigkeit. Jul. Damman	.20
Jeremia (Kap. 1—20). Verfasser unbekannt	.10
Völlige Liebe. Andrew Murray	.30
Nicht vergeblich. (Für Sonntagsschullehrer.) G. Fankhauser	.30
Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers. Dr. Bock	.40
Kraft, die wir brauchen. S. D. Gordon	.75
Our Wonderful Faith. E. W. Osborne	1.00
Chamberlain, der Seher des Dritten Reiches. Georg Schott	.85
Englische Konversations-Grammatik. Dr. Thomas Gaspery	.75
Zwanzig Thesen über zeitgemäße Predigt. W. Lempp	.15
Sprechtechnik. Hans Calm	.75
Himmelsbürgschaft. W. Michaelis	.75
Einführung in die Heilige Schrift. Georg Behrmann	1.00
Pilgerreise zur seligen Ewigkeit. John Bunyan	1.50
Kurzgefaßte Kirchengeschichte. C. H. Wedel	1.25
Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers. Dr. Dümling	.75
Mit der Seele erschaut. Dr. Fritz Rösch	.75
Jesus als Lehrer. E. Jung	.15
Unvermischte Christen. Heinrich Dallmeyer	.25
Deutschland zwischen gestern und morgen. Walter Lüthi	1.00
Die Stadt in den Wolken. Alfred Wien	1.50
Handbuch der Christlichen Sittenlehre (2 Bände). Adolf Wattke	3.00
Johann Christoph Blumhardt. Dr. Heinrich Schneider	2.00
Erziehungs- und Unterrichtslehre. Dr. Fr. W. Schütze	1.25
Christus auf der Bergkanzel. E. Stanley Jones	1.25
Einleitung in das Neue Testament. Friedrich Bleek	2.00
Die moderne Pentateuchkritik. Eduard König	.20
Alte und neue Erziehung. Friedrich Wilhelm Förster	1.50
Methode Mertner. Psychotechnischer Spracherwerb. Englisch für Deutsche	1.00
Handbüchlein der Homeletik. August Rauschenbusch	1.00
Lutherbibel (1896), größere Hausbibel	2.00
Großes Neues Testament	2.50

Von jedem der genannten Bücher ist nur eines käuflich zu erwerben. Daher kaufen Sie jetzt, wo die Bücher noch erhältlich sind.

Bitte für jedes Buch, das bestellt wird, 10 Cent extra zu schicken, um damit die Sendungskosten zu decken.

Die Bestellung und Zahlung für die Bücher schicke man bitte nach folgender Adresse:

G. D. Huebert
96 Martin Avenue
Winnipeg 5, Manitoba, Canada.

Edmonton blickt nach Norden

Die Stadt Edmonton nähert sich jetzt der entscheidensten Wachstumsperiode in ihrer Geschichte. Albertas Hauptstadt ist ein dynamisches Zentrum mit 358 000 Einwohnern und liegt als südliches Tor vor dem mit reichen Bodenschätzen gesegneten kanadischen Nordwesten — dem letzten unerschlossenen Gebiet in Nordamerika. Obwohl man für die Touristen die Erinnerung an die Tage des Goldrausches wachzuhalten versucht, ist das Edmonton von heute doch eine moderne, weltoffene Stadt mit hochaufstrebenden Wohnblocks, Dachrestaurants und weitläufigen Vororten. Es ist eine Stadt, in der Wissenschaftler und Schlachthofarbeiter, Finanzanalytiker und Arbeiter der chemischen Industrie, Oelingenieure und Textilarbeiter friedlich nebeneinander leben. — Edmonton ist eines der führenden industriellen Zentren im Westen, wo sich Oelraffinerien und Oelchemiebetriebe angesiedelt haben sowie industrielle und geologische Forschungsstätten entstanden sind. Hier sind auch in ihrer Bedeutung ständig zunehmende Finanzkreise zu Hause, ebenso wichtige Bildungsanstalten.

Man zehrt hier nicht vom Ruhm der Vergangenheit. Man blickt in die Zukunft — auf das Jahr 1980 zum Beispiel, wenn die Einwohnerzahl auf 660 000 angewachsen sein wird. Man sieht die Chancen für die Weiterentwicklung der Stadt im Zusammenhang mit der Erschließung des Nordens. Edmonton ist das natürliche Industrie- und Versorgungszentrum für das Peace-River-Gebiet mit seiner enormen Landwirtschaft und den reichen Beständen an Nutzholz, Kohle und Eisen. Man blickt hoffnungsvoll auf die Erschließung des Athabaska-Teersands, der die größten Oelreserven in der ganzen Welt enthalten soll.

Edmontons Geschichte begann mit einem kleinen Pelzhandelsposten um die Wende des 18. Jahrhunderts. Diese Grundlage von Handel und Wandel wird der Stadt auch in Zukunft viel Arbeit und Reichtümer bringen. Die Entstehung von Industriebetrieben ist zwar jüngeren Datums, dadurch aber nicht von geringerer Bedeutung. Die fleischverarbeitende Industrie beschäftigt prozentual die meisten Arbeiter in der Stadt und rangiert damit gleich nach Toronto. Die Textilbetriebe spielen als Sekundärindustrie ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Betriebe zählen etwa 1700 Beschäftigte und können noch mehr einstellen. Aber wie in anderen Textilzentren herrscht auch in Edmonton Mangel an Facharbeitern. Aber die erstaunlichste Geschichte läßt sich vielleicht über das Bauwesen und die Umgestaltung des Stadtbildes erzählen. Die Innenstadt erhält Zug um Zug ein neues Gesicht, und in den Vororten entstehen auf freiem Feld neue Siedlungen — beinahe rascher als die Farmer ihr Ackergerät wegschaffen können.

Edmontons Ziel ist es, der industrielle Schwerpunkt im Westen zu werden — ein Toronto des Westens.

(Aus „Financial Post")

MARTENS, FALK
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy.

Brown's
Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. C. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Einladungen

So der Herr will, gedenkt die Nordheim-MG bei Winnipegosis am 10. Oktober ihr Ernte-dank- und Missionsfest zu feiern. Wir laden herzlich zu diesem Fest ein. Wir wollen dem Herrn Dank sagen für all seine Güte und Treue und auch für all seine Segnungen.

B. B. Janzen
Box 54
Winnipegosis, Manitoba

Im Bethause der Zentral-MBG, Winnipeg, ist Donnerstag, am 7. Oktober, 8 Uhr abends, eine **allmennonitische Versammlung** bezüglich der Heilanstalt für Geisteskranke. Der Redner ist Dr. W. Klassen, „Director of Mennon. Mental Health", MCC, USA.

Jedermann wird hiermit eingeladen. J. Wall

Sonntag, am 17. Oktober, gedenkt die MBG zu Coaldale, Alberta, ihr Erntedankfest zu feiern. Die Gottesdienste beginnen morgens 9.45 Uhr, nachmittags 2 Uhr und abends 7.30 Uhr. Die Gastredner sind voraussichtlich Br. D. B. Wiens, Vancouver, und Br. J. A. Wiebe, Taber, Alberta.

Wir bitten um Gottes reichen Segen für die Feier und laden herzlich ein zur Teilnahme an der Feier.

Im Auftrage der MBG zu Coaldale, Alberta,
A. P. Regier

Zwei Zimmer zu vermieten

möbliert oder unmöbliert.
Zu haben in Elmwood, Winnipeg

326 Union Ave., Winnipeg 5.
Telefonieren Sie: 533-8940

HAUS IN NORDKILDONAN
zu verkaufen oder vermieten

Neueres 5-Zimmer bungalow, nahebei MBG-Kirche, günstige Bedingungen, sofort zu beziehen. Um Näheres telefoniere

J. SUDERMAN
(broker)
334-1909, abends 334-0865

Gewünscht wird

ein junger Mann für Kundenbedienung im Laden und Lagerraum,

muß Lastauto (Truck) fahren können. Man wende sich an:

Del's Electric Motor Supply

54 Princess St., Winnipeg, Man.

Namensträger Goertz gesucht

Zur Erforschung der Namen Goertz suche ich Verbindung mit Namensträgern Goertz in Kanada und in den USA mit der Bitte, Angaben über Eltern und Großeltern (Geburtsdatum und Orte usw.) einzusenden. Erteile gern Auskunft über die Namen Goertz, Goerz usw. in Westpreußen bis zurück in das 18. Jahrhundert (um 1782).

Adalbert Goertz
3005 Dover Drive
Boulder, Colorado 80302
U.S.A.

Eine Bitte

Ob jemand der Leser mir das Lied in Deutsch zukommen lassen könnte, wo es am Anfang heißt: „Warum sollt ich entmutigt mich fühlen ganz allein." Der Chor lautet wie folgt: „Ich singe, ich bin glücklich, ich singe, ich bin froh, denn er achtet auf den Sperling und er liebt mich ebenso."

Im Februar hatte ich eine Operation. Gegenwärtig fühle ich mich ziemlich gut, und das, obwohl ich schon 79 Jahre alt bin.

Im voraus danke ich für die erwähnte Gefälligkeit, und ich grüße hiermit auch die Redaktion, alle Verwandten, Bekannten und sonstigen Leser.

Gerhard Klassen, Linden, Alta.

„Fraser Valley Funeral Society"

ist gegründet, gutgeheißen und auf Grund des „Society's Act" in Victoria, B.C. registriert worden. Es steht jedem offen, beizutreten, abgesehen von Religion, Rasse oder Hautfarbe.

Dank dem günstigen Kontrakt, den die „Society" mit **„Henderson's Funeral Homes"** gemacht hat, die von Vancouver bis Hope, B.C., bedienen, kommen Mitgliedern die Vorteile zugute.

Einmalige Mitgliedsgebühr je Familie, einschl. Kinder bis zum 18. Lebensjahr, die zu Hause sind, ist $25, der Einzelperson $15.
Um weitere Information wende man sich brieflich an

P.O. Box 126, Yarrow, B.C., Telef. 823-6375 oder 823-4250

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte ankreuzen)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $................ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Hier bitte nichts hineinschreiben

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Aegypten — Staatspräsident Nasser hat eine Begegnung mit dem britischen Staatsminister im Außenministerium, George Thomson, kurzfristig abgesagt.

* * *

Westdeutschland — Für den Abschluß eines neuen Handelsabkommens zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion hat sich der Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Erich Mende, ausgesprochen. In einem Kommentar zu der Chemie-Ausstellung in Moskau sagte Mende im Westberliner RIAS, wenn sich auch der gegenseitige Warenaustausch zwischen beiden Ländern im Vorjahr günstig entwickelt habe, sei das Fehlen eines Handelsabkommens „doch immer noch ein Hemmnis".

—Hunger und Elend können nach Ansicht des Bundespräsidenten in vielen Erdteilen nur dann überwunden werden, wenn die Industriestaaten auch weiterhin die armen Nationen unterstützen. Heinrich Lübke eröffnete mit diesem Appell die „Anuga 1965", die größte Nahrungs- und Genußmittel-Ausstellung der Welt, die schon an den ersten beiden Tagen einen Massenansturm der Einkäufer erlebte.

Der Bundespräsident sagte: „Damit die Ernährung der Erdbevölkerung sichergestellt werden könne, sei nicht nur eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel erforderlich, sondern auch eine intensive Erforschung und Ausnutzung der Reichtümer des Meeres."

— Ein dreijähriger Schäferhund hat seinen Herrn, einen Wäschereibesitzer in Ottobeuren (Allgäu) vor dem Tod bewahrt. Jaulend und zerrend hatte das Tier den Mann bewogen, seine Wäscherei zu verlassen. Kurz danach wurde diese durch eine Explosion zerstört. Wahrscheinlich hatte ein elektrischer Funke Gase entzündet, die einer Sendung chemikaliengetränkter Putzlappen entwichen waren.

— Unter Mordverdacht ist in Lüchow (Niedersachsen) ein 31 Jahre alter Sägewerksarbeiter verhaftet worden. Er wird beschuldigt, seinen vor 14 Jahren verschwundenen damaligen Spielkameraden ermordet zu haben.

Der Arbeiter hatte in angetrunkenem Zustand einen Polizisten gefragt, ob er eine Leiche ausgraben wolle. Tatsächlich fand die Polizei an der von dem Mann bezeichneten Stelle eines Feldes ein Skelett, das sich als das des im Alter von 10 Jahren verschwundenen Jungen herausstellte. Der Arbeiter behauptete zunächst, er habe den Jungen damals schon tot gefunden und die Leiche vergraben. Bei der Vernehmung verwickelte er sich aber in Widersprüche.

Der Mann war kurz nach der Tat schon einmal festgenommen, dann aber wieder freigelassen worden.

* * *

Großbritannien — Die britische Regierung hat die Verfassung der Kronkolonie Aden vorläufig außer Kraft gesetzt, das Kabinett Abdul Mackawee entlassen und den Gesetzgebenden Rat der Kolonie aufgelöst. Königin Elizabeth hat die alleinigen Legislativ- und Exekutiv-Befugnisse dem britischen Hohen Kommissar, Sir Richard Turnball, übertragen.

Aden war seit Monaten Schauplatz von außen gesteuerter Unruhen und Attentate gewesen. In einer Erklärung Premierminister Harold Wilsons heißt es, daß die Maßnahmen allein der Wiederherstellung der Stabilität und dem politischen Fortschritt dienten. Es bleibe die Absicht der britischen Regierung, Südarabien bis 1968 die Unabhängigkeit zu gewähren.

— Die britische Konservative Partei hat die Texte der Resolutionen veröffentlicht, die dem am 13. Oktober beginnenden Jahreskongreß der Konservativen in Brighton vorliegen werden.

Die Mehrzahl der zu außenpolitischen Themen eingebrachten Entschließungen tritt dafür ein, daß der engere Anschluß Großbritannien an Europa sowie der Beitritt zur EWG zum Hauptwahlkampfthemen gemacht werden sollte.

— In einem Hotel von Southend (England) hängt folgender Hinweis in den Zimmern: „Wenn Sie einige oder alle Kleiderbügel, Aschenbecher, Hand tücher oder sonstige sogenannte Souvenirs mitzunehmen wünschen — dann informieren Sie darüber bitte die Geschäftsleitung."

— Earl of Snowdon, Gemahl der Prinzessin Margaret, mußte es sich in London gefallen lassen, daß sein Auto von der Polizei abgeschleppt wurde, weil es nicht auf richtiger Stelle geparkt war.

* * *

Israel — Auf Grund eines neuen Gesetzes in Israel wird jeder, der einen Jugendlichen zum Christentum bekehrt, mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

* * *

Polen — Eine polnische Delegation mit Parteichef Gomulka und Ministerpräsident Cyrankiewicz wird Anfang Oktober Jugoslawien besuchen.

— Den Vorwurf, die Bischöfe der Bundesrepublik Deutschland unterstützten aktiv den „westdeutschen Militarismus und Revisionismus", hat Zenon Kliszko, Mitglied des polnischen Politbüros, erhoben.

In einer Rede in Grünberg (Schlesien) erklärte Kliszko, die patriotische Haltung der polnischen Bischöfe bei den Feiern zum 20. Jahrestag der Uebernahme der kirchlichen Verwaltung in den „polnischen Westgebieten" vor drei Wochen in Breslau habe den westdeutschen Bischöfen als Vorwand gedient, sich offen in die erste Reihe der revisionistischen Propaganda zu stellen.

* * *

Indien und Pakistan — Trotz eines neuen Friedensappells des Weltsicherheitsrats flackerten die Kämpfe zwischen Pakistan und Indien wieder auf. So eroberten in Rajasthan indische Truppen ein von den Pakistani gehaltenes Dorf. Der Weltsicherheitsrat hat die beiden Länder wieder aufgefordert, den Waffenstillstand einzuhalten.

Der indische Ministerpräsident Lal Bahadur Shastri hat sich wieder für die Zulassung Chinas zu den Vereinten Nationen ausgesprochen. Das indische Verteidigungsministerium berichtete gleichzeitig, die Chinesen höben an der Grenze in Ladakh und Sikkim weitere Gräben aus und richteten Posten ein.

* * *

Spanien — Mehr als hundert Häuser des Dorfes Turegano in der spanischen Provinz Segovia sind bei einem Brand zerstört worden. Das Feuer entstand wahrscheinlich durch Funken einer schadhaften elektrischen Leitung und verursachte einen Schaden von rund einer Million Dollar. Nur wenige Häuser waren versichert. Aus diesem Dorf von 1500 Einwohnern sind bisher vier Familien als Gastarbeiter nach Frankreich und Deutschland ausgewandert.

— Die Weltbank hat bekanntgegeben, daß sie Spanien einen Kredit in Höhe von 40 Millionen Dollar als Beitrag für den Dreijahresplan zum Hafenausbau gewähren wird. Das Entwicklungsvorhaben sieht vor, daß die Einrichtungen und Anlagen der Häfen Barcelona, La Huelva, La Luz und Las Palmas bis 1968 modernisiert werden.

Zum Verkauf

Gebrauchte Schuhmacherei-Maschinen

Landis No. 12 Model K
Champion "77" McKay Finishing Machine
Singer Patch Machine
Sole Skinner and Leveller

Alles in bester Ordnung mit Instruktionsbüchlein und Katalog für Teile der Maschine. Auch Leder und Absätze und anderes mehr.

Haus auch käuflich zu erwerben. Auskunft nach Wunsch.

Mr. Rowski

326 Union Ave., Winnipeg 5, Man. Telefonieren Sie: 533-8940

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!